

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10631.
Berliner Büro: Berlin-Mitte, Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-Pfg., in den Ausgabestellen: 96 R.-Pfg., durch die Träger ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen General-Vertriebsstellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erst. Anzeigen 20 R.-Pfg., auswärts. Anzeigen 30 R.-Pfg., fern. Reklamen R.-M. 1.— auswärts. Reklamen R.-M. 1.50 für die einpaltige Anzeilenzeile oder deren Raum. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 10 Uhr vormittags. Höhere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage eingegeben werden.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Postfach-Nr. 7405.

Nr. 69.

Donnerstag, 19. März 1931.

79. Jahrgang.

Oberschlesiens Ehrentag.

Zum 20. März 1931.

Der deutsche Abstimmungssieg.

Nach dem Zusammenbruch hatte das deutsche Volk wenig Gelegenheiten, seine nationale Gesinnung zu bekunden. Waffenlos, unter dem Druck seiner einstigen Feinde, wirtschaftlich völlig zerstört, und nicht einmal im Besitze der Hoheit über seine Gebiete, konnte es nur bei den Abstimmungen, die das Diktat von Versailles vorgezeichnet hatte, beweisen, welche Kräfte noch in ihm schlummerten. In Ostpreußen hatte sich die deutsche Gesinnung ausgezeichnet bewährt, aber es ging hier nur um einen verhältnismäßig kleinen Bezirk. In Schleswig wurde der Kampf leidenschaftlich genug geführt, aber die Verhältnisse waren nicht besonders günstig. Zu enge Bande des Blutes verwischten die Grenze. Die Stammesgemeinschaft zwischen Deutschen und Dänen hat sich eher als ein Hemmnis erwiesen. So spitzte sich das Interesse auf Oberschlesien zu, wo die Bevölkerung vor die Wahl gestellt worden war, entweder beim Reiche zu bleiben oder den Versuch mit dem neu geschaffenen Polen zu machen. Uralte Gegensätze waren östlich der Oder niemals überwunden worden. Schon die sprachliche und kulturelle Verschiedenheit hatte in der Vergangenheit häufig zu Reibungen geführt. Dabei konnte kein neutraler Beobachter bestreiten, daß das Land unter der preussischen Herrschaft eine ungeahnte Entwicklung genommen hatte. Es trat in ernsthafte Konkurrenz mit dem anderen großen Industriegebiet, mit Rheinland und Westfalen. Viel war auch in kultureller Hinsicht getan worden.

Gemäß Artikel 88 war eine internationale Kommission nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages eingesetzt worden, um das strittige Gebiet zu verwalten. Die preussischen Behörden mußten auf jede weitere Tätigkeit verzichten. Dieser Kommission gehörten je 1 englisches, 1 französisches und 1 italienisches Mitglied an, während Amerika auf sein Recht verzichtete, da es ja den Vertrag nicht ratifiziert hatte. An die Spitze trat General Le Rond, der früher an der französischen Botschaft in Wien tätig gewesen war und daher die deutsche Sprache leidlich beherrschte. Unparteilichkeit war freilich nicht seine Sache. Er hat den stärksten Druck ausgeübt, der überhaupt denkbar war, um die Bevölkerung im polnischen Sinne zu beeinflussen. Selbst den Engländern und Italienern ist das häufig zu viel geworden, jedoch sie wenigstens ein Eingreifen versuchten. Leider in den meisten Fällen ohne Erfolg. Le Rond hat auch den bewaffneten Terror polnischer Banden, die noch heute in Ostoberschlesien ihr Unwesen treiben, freudig gebuhlet. Er ließ sich darin auch nicht durch die Veröffentlichung von Bildern Ermordeter oder Mißhandelter irgend wie stören. Seit Ende 1920 wurden in Deutschland die Vorbereitungen für diesen Wahlkampf getroffen. In allen Orten bildeten sich Verbände heimattreuer Oberschlesier, deren Aufgabe es war, die Säuglinge an ihre Pflicht zu erinnern und ihnen die Reise in die Vaterstadt zu ermöglichen. Nach den Bestimmungen hatten nämlich alle in Oberschlesien Geborenen das Recht, ihre Stimme abzugeben, sofern sie das zwanzigste Lebensjahr überschritten hatten. Man hat dann noch eine besondere Nichtswürdigkeit erdacht, um Deutschland in eine ungünstige Lage zu bringen. Diesenigen Kreise, an deren Deutschtum gar kein Zweifel bestehen konnte, wurden ausgenommen und sofort als Reichsgebiet erklärt. Das geschah nicht aus Gerechtigkeitsgefühl, sondern in der Hoffnung, daß in dem Rest nun eine polnische Majorität erzielt werden könnte. So blieb das ganze Reisser Gebiet von vornherein ausgeschaltet.

Und doch hatte man sich getäuscht. Man ging davon aus, daß jeder, der als Muttersprache Polnisch angegeben hatte, nun auch in Begeisterung für den neuen Staat stimmen würde. Das ist glücklicherweise nicht der Fall gewesen. Auch die Rechnung auf Grund der alten Wahlen hat sich als fehlerhaft erwiesen. Die Zugehörigkeit zur polnischen Partei im Reich vor dem Kriege bedeutete das Streben nach Kulturautonomie, aber noch lange keine nationalpolnische Gesinnung. Im März fuhren dann in endlosen Zügen die Oberschlesier in die Heimat. Alles war getan worden, um ihnen den Aufenthalt zu erleichtern. Greise und Schwerkranken haben die Mühe nicht gescheut, um Deutschland vor diesem Verlust zu bewahren. Der Erfolg war denn auch dementsprechend.

Am 20. März 1921, also vor zehn Jahren, erfolgte die Abstimmung, die in ganz Europa mit Spannung erwartet wurde, war sie doch eine Probe auf die deutsche Behauptung, daß man Deutschland in Versailles nur Unrecht getan habe. Dieser Beweis wurde schlagend

erbracht. Es wurden nur 479 947 polnische gegen 709 348 deutsche Stimmen abgegeben. Die Mehrheit betrug also 62 gegen 38 Prozent, und das in einem Lande, das völlig der Willkür der Besatzung ausgeliefert und dem Terror polnischer Banditen preisgegeben worden war. Wäre die Entscheidung frei gefallen, so wäre das Ergebnis voraussichtlich noch wesentlich günstiger für das Deutsche geworden. Wie ein Aufatmen ging es durch das ganze Reich. In dieser bedrohtesten Ecke des Vaterlandes hatte das Ju-

Dank an die obereschlesische Bevölkerung.

Der Reichspräsident.

Am zehnten Jahrestage der Abstimmung in Oberschlesien gedenkt das deutsche Volk in Dankbarkeit der Treue derer, die in einer Zeit bitterer Not und schwerer Bedrängnis das Festhalten zu ihrer deutschen Heimat abgelegt haben. Zehn Jahre harter und schwieriger Wiederaufbauarbeit sind gefolgt; sie waren getragen und gefördert von dem unerbittlichen Bewußtsein der Pflichterfüllung, die das sicherste Unterpfand für die Zukunft unseres Vaterlandes ist.

Berlin, im März 1931.

von Hindenburg.

Der Reichskanzler.

Die Abstimmung in Oberschlesien vom 20. März 1921 ist ein Markstein in der Geschichte des deutschen Volkes. Treue und Heimatliebe der obereschlesischen Bevölkerung entschieden damals über ihre Zugehörigkeit zum Reiche. Äußere Umstände, die sich deutscher Einwirkung entzogen, haben trotzdem die Abtrennung eines Teiles von Oberschlesien herbeigeführt. Die geschichtliche Bedeutung der Abstimmung wird hierdurch nicht berührt: das Bewußtsein gemeinsamen Volkstums erwies sich als stärker als die Not der Zeit, die Krieg und Kriegsfolgen verursacht hatten.

Wenn wir heute nach zehn Jahren auf diese deutsche Leistung zurückblicken, so gedenken wir in Dankbarkeit derer, die sie vollbrachten, und wünschen, daß der gleiche Geist uns auch in der Zukunft erhalten bleiben möge.

Berlin, im März 1931.

Dr. Brüning.

gehörigkeitsgefühl zu dem gequälten, niedergedrückten Staate die Oberhand über alle vermeintlichen Vorteile in einem neuen, von der Entente begünstigten Gebilde davongetragen. Weder die Sorge vor materiellen Verlusten, noch vor politischen Wirren — damals war die Gefahr eines Bürgerkrieges noch nicht vorüber — hatte die Mehrheit an ihrer Überzeugung irre gemacht.

Leider entsprach die Entscheidung der Entente diesem Ergebnis in keiner Weise. Man kann ohne weiteres sagen, wäre das Stimmenverhältnis umgekehrt gewesen, so hätte man das ganze Kohlenrevier den Polen zugeschlagen, ohne daß wir von Rechts wegen einen Einspruch dagegen erheben konnten. Freilich fand sich vorfichtigerweise schon in dem Artikel 88 die Bestimmung, das gemeinbeweise das Ergebnis festgestellt werden sollte. In Schleswig, wo Frankreich seiner Sache sicherer war, hatte es nach Zonen abstimmen lassen. Die Kommission, die dann über deutsches Land und seine Zukunft zu urteilen hatte, bestand zumeist aus Nichteuropäern. Wie wenig Ahnung man von unseren Verhältnissen hatte, geht ja aus dem scherzhaften Zufall hervor, daß selbst Wilson, der sich als Professor mit deutscher Geschichte beschäftigte hatte, Schlesien (Silesie) mit „Cicilien“, der türkischen Provinz verwechselte hatte, und daß die Besatzungstruppen sehr erstaunt ein völliges Flachland betrachteten, während sie aus der Bezeichnung „Oberschlesien“ (Haute Silesie) auf ein Bergland geschlossen hatten. Und nun wurden Fremde, ohne jede Kenntnis der Zusammenhänge, zu Schiedsrichtern aufgerufen. Das Ergebnis war dementsprechend. In einer geradezu sinnlosen Weise wurden die Gebiete zerschnitten. Es kam nicht darauf an, daß von großen Werken der eine Teil polnisch wurde, der andere Teil deutsch blieb, oder daß die Grenze unter Tag mitten durch Grubenschächte führte. Im Gegenteil, jede Schädigung des Deutschen Reiches war den Urheber des Vertrages nur recht.

Die Empörung über diese Unbill ist niemals ver-

stummt. Polen hat das seinige dazu getan, um der Verbitterung immer neue Nahrung zu geben. Im Mai wird sich ja der Völkerbund noch einmal mit unseren Beschwerden zu beschäftigen haben, nachdem er der Warschauer Regierung die Pflicht auferlegt hat, für Abhilfe der Mißstände, für Bestrafung der Schuldigen und ausreichenden Schadenersatz zu sorgen. Es hätte Polen sehr nahegelegen, nachträglich eine Versöhnung mit Deutschland zu suchen, wie es ja viele Staaten getan haben, die vorher mit uns im Kriege lagen. In Warschau hingegen hat man schon allein durch die Agrargebetsgebung dafür gesorgt, daß die deutschen Grundeigentümer enteignet wurden. Unter dem Mantel einer Bodenreform hat man eine Entdeutschung durchgeführt. Man hat sich auch um die abgeschlossenen Verträge überhaupt nicht gekümmert. Dabei rechnete man immer auf die wohlwollende Freundschaft Frankreichs. Wir wurden ja auch noch in Locarno gezwungen, mit dem östlichen Nachbarn einen neuen Vertrag abzuschließen. Freilich, so weit gingen wir nicht, die Grenzen zu verewigen. Deshalb noch heute der Ruf nach einem Ost-Locarno, das uns zu einem endgültigen Verzicht bewegen soll, wozu sich aber keine deutsche Regierung jemals verstehen wird. Die alten Wunden sind nicht vernarbt und werden niemals vernarben. Damit hat man sich auch in Europa schon leidlich abgefunden. Nicht nur die Italiener und die Engländer haben solche Anschauungen geäußert, auch in Frankreich mehrten sich die Stimmen, die eine wirkliche Befriedung erst nach Wiedergutmachung des durch Versailles geschienen Unrechtes erwarten.

Der Abstimmungstag bleibt für uns denkwürdig, aber er kann nur ein Ansporn sein, dafür zu kämpfen, daß deutsche Erde wieder deutsch wird.

Deutschland und Oberschlesien.

Von Hermann Dietrich, Reichsfinanzminister.

Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages in Oberschlesien haben wir zu allererst eine Ehrenpflicht zu erfüllen: denen zu danken, die Leib und Leben, Blut und Gut im Abstimmungskampf und in den Kämpfen, die der Abstimmung folgten, aus Liebe und aus Treue zum Vaterland geopfert haben. Wir danken nicht nur den Männern, die Führer in diesem Kampfe waren, wir haben zu danken dem unbekannten Soldaten, der Oberschlesien mit der Waffe gegen Aufrührer verteidigte, wir haben zu danken dem unbekannten Arbeiter und dem schlichten Bauern, die trotz aller Bedrängnis in der Treue zur obereschlesischen Heimat niemals wankend geworden sind.

Der Abstimmungskampf hat am 20. März 1921 damit geendet, daß eine gewaltige Mehrheit des obereschlesischen Volkes sich für das Verbleiben bei Deutschland aussprach. Durch den Beschluß der Vorkonferenz aber wurde Oberschlesien geteilt. Was zusammengehörte, wurde willkürlich auseinandergerissen und getrennt. Das deutsche Volk hat diese Teilung Oberschlesiens als Rechtsbruch betrachtet und nie anerkannt, und an diesem Erinnerungstage darf erinnert werden an die Feststellung, die der Reichspräsident Loeb in jener denkwürdigen Reichstagsitzung getroffen hat, als die obereschlesischen Abgeordneten den Reichstag verlassen mußten. Loeb schloß seine Rede damals mit den Worten: „Unverändert bleibt die Reichsverwahrung, die die deutsche Regierung gegen die Teilung Oberschlesiens eingelegt hat!“

Alles, was wir damals gegen die Teilung Oberschlesiens angeführt haben, ist eingetroffen. Deutsch-Oberschlesien ist durch die Zerreißung des Landes in eine schwierige Lage gekommen; weit schlimmer ist aber die wirtschaftliche Lage in Ostoberschlesien, dem Teil, der zu Polen geschlagen ist. Wo ist der wirtschaftliche Aufschwung, der damals prophezeit wurde? Statt dessen erleben wir, wie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten beständig sich steigern. Die Verprechungen, die in der Abstimmungszeit gemacht wurden, haben sich nicht erfüllt. Aus den goldenen Bergen wurden Berge von Not und Sorge.

Und das alles ist in einer Zeit geschehen, in der wirtschaftliches Zusammenarbeiten das Gebot der Stunde war. Wenn wir heute in der Welt diese schwere Krise durchleben, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir besonders schwer betroffen sind durch die willkürliche Grenzsetzung des Versailler Vertrages. Natürliche Entwicklungen wurden durchschnitten und statt des notwendigen Vertrauens, das auch die Wirtschaft braucht, haben wir eine Unruhe erlebt, die dem wirtschaftlichen Aufbau die schwersten Hindernisse bereitet. Was in Oberschlesien geschah, war keine Unordnung, das war Anarchie.

Höher aber noch als das wirtschaftliche Schicksal dieses so schwer bedrängten Landes steht uns das seelische Schicksal unserer deutschen Volksgenossen. Wir haben erst vor kurzem wieder erleben müssen, wie ihnen verträglich zugesicherte Rechte gekürzt worden sind. Die Verhandlungen des Reichsaussenministers Dr. Curtius in Genf sind noch in unser

aller Erinnerung. Unsere Aufgabe war es immer und wird es auch fernerhin sein, im Rahmen der abgeschlossenen und geltenden Verträge unablässig und unbeteiligt für die Rechte unserer deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze einzutreten. Wir werden niemals schweigen dürfen, wenn unseren deutschen Brüdern und Schwestern, die einen schweren Kampf um ihre deutsche Sprache und um ihre deutsche Kultur führen, Unrecht geschieht. Wir sind nicht verantwortlich für die Grenzveränderung, die in Oberschlesien vorgenommen worden ist. Wir haben rechtzeitig gewarnt. Was wir aber jetzt tun können, das müssen wir tun: unablässig und mit Nachdruck auf die Rechte hinweisen, die den Deutschen in Ostoberschlesien zugesichert wurden.

Wir werden unsere Volksgenossen niemals vergessen! Das sei unser aller Gedächtnis an diesem Tage, da sich zum sechsten Male der Tag der obereschlesischen Abstimmung lährt.

Der Kampf um Oberschlesien.

Erinnerungsbilder.

Von Karl Stammer.

Zehn Jahre sind seit dem obereschlesischen Abstimmungskampf verstrichen und doch sind die Erinnerungsbilder dieses Kampfes noch so lebendig, als wäre alles gestern gewesen. Hart war der Kampf, und schwer mußte gerungen werden. Der Führer der Deutschen, Paulskopf, heute Oberpräsident der Provinz, gab an Energie und Arbeitsmut seinem Gegenüber die Kräfte nicht nach. Er war ihm weit über in der Klarheit des politischen Willens. Er und seine Mitarbeiter scheuten keinerlei persönliche Beschwerden, Tag und Nacht rasten die Autos. Am Tage durch das Industriegebiet, zu einer Versammlung in der Königs- und Laurahütte, zu einer Besprechung mit den obereschlesischen Industriellen in Katowitz, nachts durch die tiefen Wälder von Koblenz und Kletz. Es war nicht nur ein Kampf, in dem um die obereschlesische Volksseele gerungen werden mußte, sondern auch taufend technische Einzelheiten mußten erledigt werden. Freilich auch das ging nicht ohne das schwerste Widerstand gebrochen werden mußte. Widerstand, der sich vor allem beim General Le Rond fand, von dem man alles andere lagern konnte, als daß er ein objektiver Mann in diesem Abstimmungskampf war. Was konnte sein Ziel anders sein, als Oberschlesien den Polen zuzuschlagen? Vor und nach der Abstimmung ist seine mangelnde Objektivität immer und immer wieder festgestellt worden.

Trotzdem verzagten die Deutschen nicht, denn in diesem Kampf hatten sie eine Hilfe, den Zusatz der Oberschlesier, die im Reich wohnen. Freilich, die willkürliche Bestimmung darüber, wer abstimmen durfte und wer nicht abstimmen durfte, war wiederum eine Hilfe für die Polen, aber trotzdem mußte getan werden, was getan werden konnte. Verpflegung und Unterkunft für die Oberschlesier aus dem Reich mußten sichergestellt werden. Abstimmungsausweise wurden besorgt, Züge zusammengestellt, und als dann der Abstimmungstag kam, zeigte sich, daß gute Arbeit geleistet worden war.

Die Spannung war aufs höchste gestiegen. Nun sollte das Volk sprechen. Zwar gab es noch Terrorfälle genug, die das Abstimmungsergebnis verfalligen, aber als am Abend des 20. März die ersten Zahlen über das Abstimmungsergebnis ankamen, da zeigte sich der deutsche Sieg. General Le Rond hatte sich freilich für diesen Tag ein eigenes Ergebnis ausgedacht. Er gab in Doppel nicht die einzelnen Abstimmungszahlen bekannt, sondern er veröffentlichte das Abstimmungsergebnis nach den Mehrheiten, die sich in den einzelnen Orten ergeben hatten. Da wollte es zuerst scheinen, als ob die Polen die Sieger dieses Kampfes waren, denn für die Polen und für den General Le Rond war es ganz gleichgültig, wie groß diese Orte waren. Ein Waldort mit 200 Einwohnern, das eine polnische Mehrheit aufwies, wurde gleichgestellt den Städten Königsbühl und Katowitz, die eine gewaltige deutsche Mehrheit aufzuweisen hatten. Aber selbst dieses Spiel verfiel nicht, und die Bezieherblätter der Weltpresse, die sich in innerer Nacht in Doppel aufhielten, durchschauten diese Methode sehr bald. Unablässig spielte in dieser Schicksalsnacht der Draht. Deutsche Postbeamte hatten sich freiwillig zur Dienstleistung gemeldet, und als endlich morgens gegen fünf Uhr im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße die endgültigen Zahlen vorlagen, war durch keinerlei Rechenmethoden, durch keine Verschleiierung oder sonstwie zu verheimlichen, daß in Oberschlesien eine gewaltige Mehrheit für das Verbleiben beim Deutschen Reich eingetreten war. 709.348 Stimmen waren für Deutschland und 479.947 Stimmen für Polen abgegeben worden und auch die Mehrheit der Gemeinden, selbst wenn man diese Rechnungsweise nicht gelten lassen könnte, hat sich für Deutschland entschieden. Die Befragung des obereschlesischen Volkswillens gehört der Geschichte an. Unvernunft und Gewaltpolitik haben dieses Ergebnis später verfalligt und deshalb wurde die Rechtsverehrung Deutschlands nötig, die heute noch wie damals gilt. Allen aber, die am Abstimmungskampf für Oberschlesien teilgenommen haben, wird dieser Kampf ein unvergessliches Erlebnis sein, weil er ein Kampf war, der aus Treue und aus Liebe zur deutschen Heimat geführt worden ist.

Der preussische Justizhaushalt verabschiedet.

Obstruktion gegen den Volksbühnenvertrag.

Berlin, 18. März. Der Preussische Landtag erledigte am Mittwoch die Abstimmungen zur zweiten Lesung des Justizhaushalts, wobei zahlreiche Anträge angenommen wurden, die u. a. verlangen die Ausgestaltung veralteter und entbehrlicher Bestimmungen angeht der vorhandenen etwa 8000 Gesetze in Reich und Ländern, Reform des Disziplinarrechts für Richter, zeitgemäße Änderung der Bestimmungen über die Gerichtsferien, Heraushebung der Altersgrenze für Richter auf das 68. Lebensjahr, Fürsorge für die Straftatklaffen und Gewährung des Rechts an Gefangene, Literatur zu beziehen und zu lesen, die ihrer wissenschaftlichen, kulturellen und beruflichen Weiterbildung dient. Der letztere Antrag wurde mit 150 gegen 179 Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums angenommen. Mit 241 gegen 135 Stimmen wurde der Auswahlantrag abgelehnt, Rechtsanwälte zur Vertretung vor den Arbeitsgerichten zuzulassen. Auch die Haushalte des Landtags und des Staatsrats wurden in zweiter Lesung bestätigt, ebenso die Berlin-Borlage mit einer auf Wunsch der Regierungsparteien geänderten Fassung der Kompetenzen des Oberbürgermeisters. Das neue Berlin-Gesetz soll am 31. März in Kraft treten und am 25. März im Landtag zur Schlussabstimmung stehen. Im übrigen wurde die allgemeine Aussprache zum Kultusetat fortgesetzt.

Die Abstimmung über den Vertrag mit der Volksbühne Berlin anlässlich der Schließung der Kroll-Oper wurde auch heute, wie bereits vor etwa zwei Wochen, durch die Obstruktion der Oppositionsparteien unmöglich gemacht; es waren nur 219 Mitglieder der Regierungsparteien anwesend, so daß das Haus beschlußunfähig war.

Zollunion und Wirtschaftsfragen.

Vor einem deutsch-österreichischen Vertrag. — Eugenberger-Hitler und der Polenvertrag. Das Rußlandgeschäft.

Rechtsopposition und Reichstag.

as. Berlin, 19. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Fragen der Wirtschaftspolitik werden in Deutschland in nächster Zeit eine größere Rolle spielen. Das ergibt sich einmal aus den Verhandlungen, die Reichsaussenminister Dr. Curtius in Wien führte. Näheres ist darüber ja nicht bekannt geworden, aber es läßt sich doch wohl sagen, daß sich

die bisherigen Verhandlungen auf eine Zusammenarbeit in wirtschafts-, handels- und politischer Hinsicht erstrecken und so weitgehend sind, daß der Ausdrud Zollunion nicht zu hoch gegriffen sein dürfte.

Beide Regierungen haben sich mit den in Wien besprochenen Plänen wiederholt befaßt, und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt nun ankündigen zu können, daß die Verträge möglichst noch in dieser Woche abgeschlossen werden sollen.

Zum andern steht der deutsch-polnische Handelsvertrag wieder im Vordergrund durch die Annahme im polnischen Parlament. Von deutschen Kreisen wird zum Teil gefordert, daß nunmehr dieser Vertrag auch im Reichstag behandelt wird, weil man sich für die Industrie einen erhöhten Absatz von der Ratifizierung des Polenvertrages verspricht. Dem gegenüber ist es interessant, daß

die Rechtsopposition sich entschlossen hat, in den Reichstag zurückzukehren für den Fall, daß der polnische Handelsvertrag zur Abstimmung gebracht werden sollte.

Man versichert im Hitler-Eugenberger-Lager, daß es sich nicht um eine grundsätzliche Rückkehr in den Reichstag handeln würde, daß vielmehr die sture Opposition das Parlament nach der Abstimmung wieder verlassen

würde. Es scheint, als ob sich die Rechtsopposition unnötige Sorgen machte. Die Reichsregierung ist offenbar nicht entschlossen, den Hitler-Eugenberger-Deuten jetzt das Stichwort zur Rückkehr in den Reichstag zu geben, wenigstens versichert das Zentrumsorgan, die „Germania“, es sei nicht damit zu rechnen, daß der Polenvertrag noch vor der Vertagung des Reichstages dem Parlament vorgelegt würde.

Schließlich spielt das Rußlandgeschäft nach wie vor eine wesentliche Rolle. Die Vorschläge der Industrie sind geprüft, und

die verschiedenen Ressorts sind sich einig darüber, daß das Rußlandgeschäft der deutschen Industrie ermöglicht werden muß.

Das heißt also, das Reich wird die Ausfallgarantie übernehmen. Offen ist allerdings noch die Frage, wie vorsorglicher Weise ein Fonds für diese Ausfallgarantie in den Haushalt eingelegt werden kann. Bisher ist von der Ausfallgarantie niemals Gebrauch gemacht worden. Es ist auch anzunehmen, daß die Russen bei dem neuen Geschäft ihren Verpflichtungen nachkommen, doch muß man im Interesse einer geordneten Haushaltsordnung einen entsprechenden, wenn auch kleinen Betrag vorsorglich in den Haushalt einstellen. Hierüber wird, wie gesagt, noch verhandelt. Im übrigen sei noch darauf verwiesen, daß es sich bei dem Rußlandgeschäft um Bestellungen im Werte von 300 Millionen Mark handelt. Nicht richtig ist, was über einen deutsch-russischen Dreijahres-Plan berichtet wurde. Davon war wohl in Moskau die Rede, da aber die Russen als Gegenleistung ungeheure Kreditforderungen stellten, war eine Einigungsgrundlage nicht zu finden. Es bleibt bei den zusätzlichen Bestellungen in Höhe von 300 Millionen, worin die Schiffsbestellungen und die Bestellungen auf rollendes Material noch nicht enthalten sind.

Banzerkreuzer „B“ gesichert.

Sozialdemokratische Stimmenthaltung.

as. Berlin, 19. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Als der Reichstag seine Sitzung am 10. Uhr wieder aufnahm, um sich dem Wehrhaushalt zuzuwenden, konnte Reichswehrminister Groener im Hinblick auf den Banzerkreuzer „B“ das Wort fassen: „Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.“ Der kensationalle Charakter ist den Sozialdemokraten gestern beschloßen haben, bei der Abstimmung über den Banzerkreuzer „B“ Stimmenthaltung zu üben. Das bedeutet die Annahme der ersten Rate des Banzerkreuzers „B“. Es ist allerdings in dem sozialdemokratischen Beschluß nicht ausdrücklich gesagt, daß sich diese Haltung auch auf die dritte Lesung bezieht. Man muß aber annehmen, daß eine Änderung in der Stellung der Sozialdemokraten nicht eintritt, überschreibt doch auch der „Vorwärts“ seinen Leitartikel heute „Keine Banzerkreuzer“. Die Sozialdemokraten haben ihre Haltung wiederholt damit begründet, durch die Ablehnung des Banzerkreuzers „B“ würde eine Regierungskrise herbeigeführt, die Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen nur vermehren würde. Es scheint auch, daß die Sozialdemokraten es in Kauf nehmen, daß der Kanzler ihre Steuerwünsche zurückweist, soweit sie sich auf Erhöhung des Einkommensteuersatzes bei größerem Einkommen beziehen, nicht nachkommen. Zwar ist es möglich, daß im Plenum solche Anträge angenommen werden, doch könnte der Reichstag sie dann, wie die Gelehrtenkommission, zu Fall bringen. Die Verhandlungen des Kanzlers mit den Sozialdemokraten gehen vorerst weiter. Sie beziehen sich vor allem auf die Zollerhöhungen, auf die Sparmaßnahmen und auf die Vertagung des Reichstags. Wie gestern schon gesagt wurde, wird man mit längeren Verhandlungen rechnen müssen. Es ist auch möglich, daß sich die Verhältnisse vorübergehend ausbilden, doch wird man im allgemeinen wohl mit einer glatten Verabschiedung des Haushalts rechnen können.

Groener vor dem Reichstag.

Die Abrüstungsfrage.

as. Berlin, 19. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In der Reichstagsabstimmung am Donnerstag ergriff nach dem Berichterstatter sofort Reichswehrminister Groener das Wort. Er wandte sich mit Nachdruck gegen alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die Reichswehr zu zerlegen. Zum Prozeß gegen die Ulmer Reichswehrkommissare nahm der Minister seinen bekannten Standpunkt wieder ein, daß dieser Prozeß notwendig gewesen sei. Als letztes Kapitel behandelte Groener die Abrüstungsfrage. Er betonte, daß wir alle in dieser Frage insofern einig seien, als wir von der Abrüstungskonferenz volle Gleichberechtigung erwarten und auf der Erfüllung unseres guten Rechtes bestehen müßten. Der in der letzten Genfer Tagung fertiggestellte Konventionentwurf diene der Verschärfung und Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Mißverhältnisses der europäischen Rüstungen. Wenn der Bereitschaft zur Verständigung, die durch zahlreiche und schwerwiegende Opfer durch Deutschland bewiesen worden sei, immer wieder die Forderung auf einseitige Entwaffnung gegenübergestellt wird, dann könne eine solche Behandlung nicht ohne Rückwirkung auf den Willen und den Glauben an die Möglichkeit einer Verständigung bleiben. Der Minister betonte dann weiter, daß es keine Geheimrästungen gäbe und wandte sich nachdrücklich gegen die Verbreiter solcher Nachrichten, wobei diese Nachrichten durchweg ins Ausland gingen. Groener erklärte, er halte außerordentliche gesetzmäßige Maßnahmen gegen diese Staatsverleumdungen erforderlich und habe sie auch beim Reichskabinett bereits beantragt.

Der Posthaushalt im Reichstag.

Keine Gebührensenkung.

Berlin, 18. März. Beim Beginn der Mittwochsitzung des Reichstages wiederholten die Kommunisten das alte Spiel, die sofortige Beratung eines nicht auf der Tagesordnung stehenden Antrags zu verlangen. Diesmal verlangten sie die Aufhebung der vom Hamburger Senat ausgeprochenen Demonstrationssperre. Dem kommunistischen Redner wurde das Wort entzogen. Der sofortigen Beratung des Antrags wurde widersprochen.

Der Reichstag erledigte dann die zweite Beratung des Posthaushalts, der nur einen Ausgabebetrag „Gebalt des Ministers“ und einen Einnahmeposten „Aberkass der Deutschen Reichspost“ enthält.

Reichspostminister Dr. Schädel

gab eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Deutschen Reichspost im letzten Jahr. Die Verwaltung habe mit allen Mitteln danach gestrebt, ihren Verkehrsapparat nach Möglichkeit auszubauen und zu verbessern, dabei aber der schwer um ihre Existenz ringenden deutschen Wirtschaft durch verstärkte Auftragserteilung und Tarifberabsetzung zu Hilfe zu kommen. Der Ausfall an Einnahmen infolge des Tiefstands der Wirtschaft sei nach Möglichkeit durch größte Wirtschaftlichkeit auf allen Gebieten wettgemacht worden. Für das Publikum seien eine Reihe von Verkehrsvereinfachungen eingeführt worden. Zur Postversorgung des flachen Landes waren Ende des laufenden Rechnungsjahrs etwa 1150 Landtrafiposten mit 14.700 Poststellen und 2400 Postagenturen vorhanden. Das Kraftpostnetz umfaßte rund 2340 Linien mit etwa 45.600 Kilometer Streckenlängen. Im Sommer 1930 wurden 110 Luftpostlinien benutzt, im letzten Winter 26 Linien. Die Verkehrssteigerung bei der Luftpost belief sich auf 38 v. H. gegenüber 1929. Die Zahl der Postsendungen hat nahezu 1 Million erreicht, der Gesamtumsatz ist aber um rund 8 Milliarden auf 130 Milliarden gestiegen. Im Telegraphenwesen wurden die Verbilligungsmassnahmen fortgesetzt. Das Bildtelegraphenwesen wurde ausgebaut und der Funktelegraphenverkehr erweitert. Der Minister stellte zum Schluss fest, daß eine Gebührensenkung in der heutigen Zeit ausgeschlossen sei. Das gelte auch für den Rundfunk.

Zugleich mit der Bewilligung des Posthaushalts wurde eine Ausgabebestimmung angenommen, die eine Verbilligung der Fernspreckgebühren für Wenigverdiener fordert. Der Minister hatte allerdings schon vorher erklärt, daß in der jetzigen schwierigen Zeit eine Gebührenverbilligung ausgeschlossen sei.

Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung steht der Wehrhaushalt. Die Sitzung beginnt schon um 10 Uhr, und der Reichstag will diese verlängerte Arbeitszeit zunächst durchhalten, weil bis Ende nächster Woche der Haushalt erledigt sein soll.

Die Konferenz der Polizeiminister.

Gegen religiöse Verhekung und Radikalismus.

Berlin, 18. März. Die heute unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern Dr. Brüning tagende Konferenz der Polizeiminister der größeren Länder beschäftigte sich mit der innenpolitischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der antireligiösen Verhekung und der politischen radikalen Strömungen. Die sehr eingehende Aussprache ergab die völlige Übereinstimmung in der Auffassung, daß es notwendig sei, der ständig wachsenden Verhekung und Ausschreitung in politischer und kultureller Hinsicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die festgestellte einmütige Auffassung der Polizeiminister wird die Grundlage einer alsbaldigen Aussprache des Reichsministers des Innern beim Reichskanzler bilden.

Stürmische Auftritte in der Hamburger Bürgerschaft.

Staatsgegnung gegen Verhöhnung.

Hamburg, 18. März. Troßdem für die heutige Sitzung der Hamburger Bürgerschaft besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen waren, entwickelte sich doch vor der Eröffnung der Sitzung eine Schlägerei, an der etwa ein Dutzend Mitglieder der radikalen Parteien beteiligt waren. Mit dem Rufe: „Mörder raus!“, versuchten die Kommunisten immer wieder, nationalsozialistische Abgeordnete hinauszudrängen. Erst das Erscheinen von Polizeibeamten und der Ausschluss einer ganzen Reihe von kommunistischen Abgeordneten machte den mühenreichen Einbruch. Stehend hörte das Haus dann die Gedankensprüche des Bürgerchaftspräsidenten Leuterich auf den Abgeordneten Henning an. Nach einige solcher rohen Moribanden, erklärte der Redner, und das deutsche Volk verliert seinen Ruf als Kulturvolk, der deutsche Staat sein Ansehen als Rechtsstaat und Verfassungsstaat.

Vor Beginn der Haushaltsberatung nahm Johann Senatspräsident, Bürgermeister Koss, das Wort zu einer Senatsklärung, in der es u. a. heißt: Die beiden politischen Bluttaten, die Hamburg in den letzten Tagen erlebt hat und die jeden mit Empörung erfüllen, beweisen den Grad der Verhöhnung, der durch augellose Kampfmethoden erreicht wird. Wenn auch für beide Fälle allein die Nationalsozialistische Partei die moralische Verantwortung trägt, eine Verantwortung, die ihr durch keine taktischen Manöver ihrer Führer abgenommen werden kann, so ist doch für die ganze politische Atmosphäre, die solche Taten ermöglicht, selbstverständlich die Maßlosigkeit kommunistischer Demagogie mitverantwortlich. Verantwortlich für die Bluttaten sind allein diejenigen, die nicht durch ehrliche Mitarbeit bemüht sind, die Not der Gegenwart zu überwinden. Solchen zerstörenden Kräften setzen wir die Staatsgegnung gegenüber und wir werden, wenn es notwendig ist, auch diejenigen zu erfassen wissen, die als Mittläufer oder geheime Unterstützer die zu bekämpfenden Bewegungen unterstützen. In dieser Zeit heißt es: Wer nicht für den Staat ist, der ist wider ihn, und wer wider den Staat ist, gegen den ist auch der Staat.

Die Reden des Bürgerchaftspräsidenten und des Senatspräsidenten, besonders die erste, wurden wiederholt von Zwischenrufen der Kommunisten unterbrochen.

Alle öffentlichen Rundgebungen in Berlin verboten.

Die zugelassenen Ausnahmen aufgehoben.

Berlin, 18. März. Der Polizeipräsident teilt mit: Die in dem Demonstrationsverbot vom 10. Dezember 1930 zugelassenen Ausnahmen für Demonstrationen im Lustgarten, auf der Treptower Spielwiese, im Humboldthain und der Jungfernheide sind aufgehoben worden. Fortan sind alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umsüge im gesamten Ortspolizeibereich Berlin ausnahmslos verboten. Wie wir dazu erfahren, fallen unter dieses Verbot natürlich auch die von den Kommunisten für Freitag, den 20., und Montag, den 23. März, geplanten Rundgebungen im Lustgarten.

Der Stand der Kirchenvertragsfrage.

Der Kampf um die politische Klausel.

Berlin, 18. März. Über den Stand der Kirchenvertragsverhandlungen, bei denen bekanntlich nur noch die Frage der Gestaltung der Bestimmungen über die politische Klausel strittig geblieben ist, erzählt das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, daß die preussische Staatsregierung den Kirchen ihre Stellungnahme für die weiteren Verhandlungen übermittelt hat. Sämtliche evangelischen Kirchen haben soeben ihrerseits übereinstimmend dazu Stellung genommen. Es ist damit zu rechnen, daß die noch erforderlichen Verhandlungen in allerhöchster Zeit stattfinden.

Für das Theater!

Internationale Rundgebung in Berlin.

Das Theater ist in Not! In Wort und Schrift ergeht der Ruf an das Volk, mitzubekommen an der Erhaltung der Bühnen. Ein solcher Appell war auch die Internationale Rundgebung, die Verlag und Redaktion einer großen Berliner Tageszeitung einberufen hatten. Namhafte Bühnenleiter und Schauspieler, Dichter und Kritiker vereinten sich, um gemeinsam für „Das Theater als Kulturfaktor“ einzutreten.

Gebietrat Max Grube (Meiningen), der Senior der deutschen Bühnen, übernahm den Ehrenvorsitz, grüßte die Versammlung und verlas ein Telegramm des Kultusministers Dr. Grimme, in dem dieser der Aktion zustimmt. Unter stürmischem Beifall verkündete der Dichter Karl Zuckmayer: „Das Theater ist nicht in Gefahr! Eine Gesellschaft ohne Theater ist nicht denkbar.“ Ähnliche Gedanken entwickelte auch der hervorragende Regisseur Heinz Hilpert. Dr. Martin Jodel, Vorsitzender des Verbandes Berliner Bühnenleiter, sprach von der schwierigen Situation des Theaterdirektors, der Idealist sein soll, aber als Arbeitgeber drückende soziale Verpflichtungen erfüllen muß. Intendant Ernst Lega betont, daß es das Streben des Staatstheaters ist, in einem künstlerischen Programm die große Menschheitsdichtung aller Zeiten zu bieten, Geist gegen Materie durchzusetzen. Karlheinz Martin wies auf die Bedeutung der Volkstheaterbewegung hin: alljährlich besagen 500.000 Menschen in 306 Städten 5 Millionen Plätze, werden aus Volkstheatern 8 Millionen Mark dem deutschen Theater zugeführt. Intendant Alwin Kronacher (Frankfurt a. M.) schilderte die Lage der vielfach schwer leidenden Theater im Reich, die mit geringeren Mitteln arbeiten müssen und gezwungen sind, alle drei Wochen ein neues Stück herauszubringen. Die größere Beweglichkeit erlaube aber, weit mehr Stücke auf ihre Wirkung zu erproben, die jungen Talente unter den Dichtern stärker zu fördern. Hermann Ballentin erzählte vom Schauspieler einst und jetzt. Grete Ilm, Abgelandte der Bühnengenossenschaft, sprach von der Not und den Forderungen der Schauspieler; noch fehlt das lang-ersehnte Theatergesetz, noch die Schauspieler-Akademie, die den jungen Künstler heranziehen könnte. Prof. Dr. Rudolf Beer (Wien) bemerkte, daß sich in Österreich noch das Ständetheater erhalten habe, daß jede der 18 Bühnen für einen bestimmten Hörkreis stehe. Immer reger wird der künstlerische und geistige Austausch zwischen Deutschland und Österreich, auf dem Gebiet des Theaters ist bereits heute der Anschlußgedanke verwirklicht. Der Dichter Jean

Mittleuropäische Wirtschaftstagung.

Die Eröffnungssitzung.

Wien, 18. März. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Mittleuropäischen Wirtschaftstages, T. Ligner, trat heute hier die 6. Mittleuropäische Wirtschaftstagung im großen Sitzungssaal der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie zusammen.

Bundespräsident Miklas, mit lebhaftem Beifall begrüßt, führte in seiner Ansprache u. a. aus: An ein Wort darf ich Sie vielleicht erinnern, an das bekannte Wort von der regionalen Verständigung, das, von Vizekanzler Dr. Schöber stammend, ja österreichischer Prägung ist. Sicherlich hat der allseits sympathisch aufgenommene Gedanke leitend Fortschritte gemacht und spielt auch in den Verhandlungen der österreichischen Regierung mit den Nachbarstaaten, aber auch in den Verhandlungen anderer europäischer Staaten eine wichtige Rolle. Auch die 6. mittleuropäische Wirtschaftstagung wird daher gewiß um das Problem der regionalen wirtschaftlichen Verständigung und um die hierdurch aufgetretenen Wirtschaftssorgen nicht herumkommen können.

Bundeskanzler Dr. Enders erinnerte gleichfalls an den Gedanken der regionalen Verständigung. Die österreichische Wirtschaft werde in diesem Jahre vor die allerwichtigsten Entscheidungen gestellt werden und die österreichischen Regierungsorgane seien bereits in voller Arbeit, um ein Österreichs legitime Interessen befriedigendes Zoll-, Handels- und verkehrspolitisches Regime zwischen Österreich und seinen Nachbarn zustande zu bringen.

Der Vertreter Ungarns, Staatssekretär a. D. Dr. Santos, erklärte zum Schluß seiner Ansprache, für Mittleuropa gebe es nur zwei Möglichkeiten: wirtschaftliche Selbstständigkeit bei wirtschaftlicher Ohnmacht oder wirtschaftliche Zusammenarbeit und wirtschaftliche Genesung: Zusammenbruch oder Zusammenbruch.

Reichsminister a. D. Goebel hob namens der deutschen Gruppe, lebhaft begrüßt, hervor, daß auch das Deutsche Reich aufs härteste den furchtbaren Druck der in solcher Schwere kaum je dagewesenen Wirtschaftskrise empfinde. Die Lage der Landwirtschaft der unteren Donaustaaten und damit deren wirtschaftliche Gesamtlage würde eine erheblich bessere sein, wenn Mittleuropa eine wirtschaftliche Einheit wäre. Nicht zu verkennen sei, daß sich der Schaffung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes Mittleuropas erhebliche Hindernisse in den Weg stellen. Dies zu überwinden sei die Aufgabe, die sich die mittleuropäische Wirtschaftstagung gestellt habe.

Nach Ansprachen von Vertretern weiterer mittleuropäischer Staaten begannen die sachlichen Referate.

Wieder ein Filmverbot.

„Das Lied vom Leben“.

Berlin, 19. März. Die Sprachkammer der Berliner Oberprüfstelle beschloß sich mit dem Granowsky-Film „Das Lied vom Leben“. Die Filmprüfstelle hatte den Film vorige Woche freigegeben, doch hatte der Leiter der Filmprüfstelle gegen den Spruch seiner Kammer Einspruch erhoben, so daß der Film jetzt erneut der Oberprüfstelle vorgelegt wurde. Die Oberprüfstelle hat den Film nunmehr endgültig verboten. Es heißt in der Begründung, daß der erste Teil des Filmes eine Verächtlichmachung der Familie darstelle, und daß der zweite Teil, der eine Operation zeigt, verrohend wirke. Der Film darf lediglich in streng geschlossener Vorstellung für Ärzte gezeigt werden.

Der zweite „Do. X“ fertig.

Er wird an Italien geliefert.

Friedrichshafen, 18. März. Die Dornierwerke Friedrichshafen geben bekannt, daß mit dem für Italien bestimmten Flugzeug vom Typ „Do. X“ als bald Probezüge unternommen werden sollen. Es handelt sich um das zweite Flugzeug dieser Art, das jetzt von den Werken in Altenrhein in der Schweiz fertiggestellt worden ist. Ein drittes Flugzeug ist in Arbeit. Auch dieses ist für Italien bestimmt. Beide Flugzeuge sind mit je 12 italienischen Fiatmotoren zu je 600 PS. ausgerüstet.

Giraudoux, der infolge eines Trauerfalls Berlin plötzlich verlassen mußte, berichtete in seiner Schrift über das Theater in Frankreich. Wesentlich sei, daß der Franzose den Hauptwert auf das Wort legt, das nicht die dramatische Handlung, sondern die Nuance eines gesprochenen Satzes stärkste Bühnenwirkung übt; dadurch vereinfacht sich der gesamte Betrieb, bedarf es für Inszenierung und Dekoration nicht hoher Unkosten. Lugné-Poe, der Direktor des Theaters „Le Nouveau“, wandte sich gegen jegliche Verbindung des Schauspielers mit dem politischen und sozialen Leben. Der große Denker Molière de l'humanité forderte in seinem Schreiben, daß sich das Theater vom Film unterscheiden und abgrenzen muß anstatt mit ihm zu rivalisieren. Sir Walter Dadeit, Direktor des Londoner Whitehall-Theaters, nannte in seinem Telegramm „das Theater eine der großartigsten Kulturmächte der Welt, ein gutes Theaterstück lebendiger und wirksamer als 50 Bücher.“ — Felix Hollaender sprach über das Amt des Kritikers, der, unbefanglich in keinem Urteil, die Spreu vom Weizen scheiden soll. — Kammerherr Erx. Verfürth sagte, seit sieben Jahren dänischer Gesandter in Berlin, repräsentierte das Publikum. Unter anhaltendem Beifall sprach der hier sehr geschätzte Diplomat den Wunsch aus: „Möge die Flamme der deutschen dramatischen Dichtung bald wieder hell aufleuchten und die Herzen erwärmen!“ — Dr. Lion Feuchtwanger sagte sich für ein Zeittheater im Gewand des historischen Dramas ein. Dr. Hochdorf rühmte die Intensität der deutschen Schauspieler, Chefregisseur Hermann Suder appellierte an die Hörer, mitzuarbeiten und für das Theater zu werden. — Als Krönung der Veranstaltung verlas Heinrich Mann, der Präsident der Dichterkademie, ein Manifest über die Dichtung des Geistes im Theater.

Dr. A. S.

Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum erstenmal: „Die Fee“. Spiel in 4 Bildern von Franz Molnar.

Die „Fee“ ist Lou. Lou ist eine problematische Existenz; eigentlich Gladiateurin in einem Ring, aber sie will Karriere machen, und so findet sie eines Tages einen reichen Amerikaner, dem sie sich als Anwaltskassierin bekannt gibt. Der Amerikaner macht ihren angeblichen Mann zum Geschäftsträger seines Trunks, um zum Ziel zu kommen. Den Namen des Mannes hat Lou auf gut Glück aus dem Telefonbuch genommen; er ist ein armer Teufel ohne Praxis, aber mit viel unbezahlten Rechnungen. Sie geht zu ihm,

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden und die Elektrizitätsversorgung der Rheingaugemeinden.

Eine Erwiderung des Geisenheimer Bürgermeisters.

Auf die Ausführungen der Wiesbadener Verwaltung antwortet Bürgermeister Stahl (Geisenheim), daß Wiesbaden sich mit seinen Feststellungen überhaupt nicht einmische und versucht habe, Widersprüche in dem Verhalten der Rheingaugemeinden ausfindig zu machen, die gar nicht vorhanden seien. Bürgermeister Stahl stellt noch einmal fest, daß Wiesbaden die Versorgungsanlagen der Rheingaugemeinden künftighin übernehmen wollte, ohne den Rheingaugemeinden Gegenleistungen für Vergabe der Konzession zu bieten, wie sie von den Rheingaugemeinden durch Verabreichung der Tarife, sowie Beteiligung an dem Unternehmen zugestanden wurden. Die Rheingaugemeinden seien deshalb gezwungen gewesen, ihren eigenen Weg zu gehen. Daß sie darin recht gehabt hätten, gehe auch aus der Faltung des Bezirksausschusses Wiesbaden und des Provinzialrates in Kassel hervor, die die Rechtsauffassung der Stadt Wiesbaden bezüglich der Genehmigungspflicht der bereits abgeschlossenen Konzessionsverträge verworfen. Daß die Rheingaugemeinden aber auch wirtschaftlich gut beraten waren, als sie sich gegen die Übernahme der Versorgungsanlagen der Rheingaugemeinden durch Wiesbaden wehrten, gehe aus der Faltung Wiesbadens gegenüber Bad Schwalbach hervor, dessen Elektrizitätswerk von Wiesbaden vor 2 Jahren übernommen wurde. Schwalbach müsse heute noch 60 Pf. für Lichtstrom und 35 Pf. für Kraftstrom pro Kilowattstunde bezahlen. Im Versorgungsgebiet der Rheingaugemeinden koste die Kilowattstunde für Licht 30 bis 45 Pf., für Kraft 18 bis 30 Pf. Bürgermeister Stahl verweist auf eine Notiz im Bad Schwalbacher „Arbboten“, aus der hervorgeht, daß die städtischen Werke Wiesbaden sich wehren, die Preise für Bad Schwalbach herabzusetzen.

Verkehrsunfälle.

Ein Lastauto auf der vereisten Straße verunglückt.

Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr nach der Straße zwischen Engenhahn und Neuho (Tannus) gerufen. Dort war ein mit Viehsäcken vollbeladenes Wiesbadener Lastauto infolge Glatterfies (im Tannus liegt noch Schnee) in einen Graben gefahren. Die Feuerwehr hatte über zwei Stunden zu tun, um den schweren Wagen wieder auf die Fahrbahn zu bringen. Verletzt wurde niemand bei dem Vorfall. Auch das Auto konnte seine Fahrt fortsetzen.

Ein Omnibus in Brand geraten.

Am Donnerstagsvormittag gegen 7 Uhr geriet in der Wiesbadener Allee in der Nähe der Rheinblickstraße ein Omnibus der Linie 1 plötzlich in Brand. Die Dieblicher Bereitschaftswache der Feuerwehr wurde durch Feuermelder alarmiert. Inzwischen hatte das Personal des Wagens mit dem zur Verfügung stehenden Handlöscharapparat den Kabelbrand bekämpft. Die Bereitschaftswache löschte mit der Zimmerpistole den Rest der Flammen ab, so daß keine Gefahr mehr bestand. Der Wagen mußte ins Depot zurückgebracht werden.

— Todesfall. Am Dienstag verschied im 68. Lebensjahre der Inhaber der alten angesehenen Adlerapotheke Herr Albert Seibert infolge eines Herzschlages. Der Verstorbene entstammte einer altstädtischen Patrizierfamilie, die durch Generationen hindurch sich in Wiesbaden großer Verdienste erfreute. Er übernahm die Adlerapotheke, eine der ältesten Apotheken Wiesbadens, von seinem Vater, dem Gründer des Unternehmens, und stand ihr annähernd 40 Jahre vor. Sein wohlthätiger Sinn drückte sich in reger Anteilnahme an vielen karitativen Unternehmungen aus, für die er stets eine offene Hand hatte. In der Gesellschaft war der Verstorbene wegen seiner schönen Baritonstimme und seinem musikalischen Geschmack rühmlich bekannt; in früheren Jahren wirkte er öfters in Kirchenkonzerten oder bei Wohltätigkeitsveranstaltungen mit. Mit ihm ist ein hervorragender Vertreter des vornehmen Alt-Wiesbadener Bürgertums dahingegangen.

und der ein wenig Beariffstunige erlöst langsam die Situation. Aber die Wendung seines Lebens muß er wieder zurückmachen, denn Lou, nun, wie soll man das ausdrücken, hat den Amerikaner mit einem früheren Freund loszusagen betrogen. Darüber kommt kein Mann hinweg; er tritt von seinem Vertrag mit dem Anwalt zurück, dieser bleibt die arme Kirchenmaus, und Lou verlobt sich mit ihrem alten Freund, einem Oberkellner. Dann kommt noch eine kleine Anhängerkette, die zeigt, daß im Leben immer alles anders kommt, wie man denkt.

Franz Molnar hat mit seinen Stücken zwar die bei uns herrschende chronische Lustspielmiserie nicht behoben, aber doch wesentlich gemildert. Er ist theaterförmig, weiß Spannung zu geben, hat Phantasie, Geist, Wit, sogar Humor, und weiß immer mit irgend einem Trick zu bluffen. Der seinem Bühnengelingen wieder Antrieb oder ungeahnte Lösung gibt. Es sei erinnert an „Leibhaftig“, „Spiel im Schloß“, „Olympia“ und an „Lilom“, in dem der glänzende Macher durch sehr feine, dichterische Züge überrascht. Auch in „Die Fee“ ist er der geschickte Taschenspieler, der für mehrere Akte Unterhaltung liefert, die mit dem Leben und der Kunst noch schwach verbunden ist. Am stärksten ist der erste Akt, der Hoffnung auf eine Komödie gibt und auch ergreift, wenn Lou, die Leichtsinnsige, fühlt, wie Güte in ihr wach wird, die sie treibt, den Menschen Glück zu bringen, wie eine Fee. Hier ist Stimmung, Poetik und Menschlichkeit, darum stört auch die Einbeziehung des Seruellen nicht, das in den mehr intellektuell erkügelten folgenden Akten durch allzu hundebschnäusig-fachliche Behandlung die Haare sträuben macht; wir älteren, in dieser Hinsicht anders erzogenen Zeitgenossen können aber aus unserer Brut nicht heraus; pardon!

Im ganzen ist das Stück amüsant, mit allmählich abflauender Tendenz; etwas quälend der unnötliche Anwalt, und der Schlussknörkel wohl nur aus Verlegenheit angehängt.

Viel hängt von der Darstellung der Titelrolle ab, und dort Hoffmann konnte von Glück sagen, daß ihm in Alice Treff eine Künstlerin zur Verfügung stand, deren erfrischende Natürlichkeit und liebevolle Redheit so gewinnend waren, daß Unbehagen kaum aufkommen konnte. Sie bewachte sich sehr elegant, entwickelte den reichsten Schalkshumor, und war in ihrer Ursprünglichkeit von starkem, menschlichem Zauber. Mit wirksamer Charakterisierung standen ihr zur Seite Robert Kleinert, der Amerikaner, Kurt Sellmaier, der (allzu betuliche) Anwalt, Paul Breitkopf, Doris Bock und Paul Gerhards. Wie überall, wird das Stück auch hier seine Lustkraft ausüben.

— **Baumfrevler.** In der Zeit vom 9. bis 11. März d. J. wurden in einem Gartengrundstück an der Schiersteiner Straße in Wiesbaden-Dohrheim, dicht am Exerzierplatz, 14 Obstbäume und 36 Beerensträucher mit einem Beil an- bzw. abgehauen. Wie Bandalen hausten die Täter in dem Garten. Die Kriminalpolizei bittet um Angaben über Beobachtungen.

— **Gerümpel in Flammen.** Im Hof des katholischen Lesevereins in der Lützenstraße geriet heute nacht im Hof ein Haufen von alten Kisten, Padmaterial, Stroh, Flaschen usw. in Brand. Anscheinend hatte jemand einen brennenden Zigarettenrest versehentlich in den Haufen geworfen. Die um 2 Uhr nachts alarmierte Feuerwehr löschte die Flammen mit einer Schlauchleitung ab.

— **Die Krokusse blühen.** Die hartgefrorene Mutter Erde hat nunmehr mit Hilfe der wärmenden Sonnenstrahlen ihre Fesseln gesprengt. Das haben sich alsbald die gelben Krokusse zunutze gemacht und sind schnell aus der Dunkelheit zum hellen Tageslicht gestartet. Auf den Rasenplätzen des Wäldchen Dammes und im Kurgarten blühen diese zarten Kinder Floras jetzt schon recht zahlreich, trotzdem in diesem Jahr das Gras noch grau und unscheinbar ist.

— **80mal über den großen Teich.** In der vorigen Woche erlitt der amerikanische Kaufmann Benjamin Franklin Hunt in der alten Kolonnade plötzlich einen Schlaganfall. Der im 87. Lebensjahre stehende Herr verstarb darauf nach einigen Tagen und wurde jetzt im Mainzer Krematorium eingesehrt. Herr Dr. Dietrich von der Wiesbadener Marktkirche hielt die Trauerpredigt. Benjamin Franklin Hunt, der aus einer alten amerikanischen Farmerfamilie stammt und in Rutland (New York) geboren wurde, konnte auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Seine Großhandelsgeschäfte in der Porzellanbranche führten ihn oft nach der Tschechoslowakei und Skandinavien. Nicht weniger als 80mal ist Hunt in seinem Leben von Europa nach Amerika bzw. zurück gereist. Während des Krieges war Hunt in Bayern und zog bei Abbruch dann nach Wiesbaden, wo er bis zu seinem Tode mit seiner Gattin (einer Deutschen) lebte. Seine Kinder wohnen in Amerika. In Wiesbaden war Hunt eine bekannte Persönlichkeit.

— **25 Jahre jüdisches Elektrizitätswerk.** Am 31. März 1906 ging das Wiesbadener Elektrizitätswerk aus den Händen der Erbauerfirma Lahmeyer & Co. in die der Stadtverwaltung über.

— **Dienstunfall.** Der Maschinenarbeiter Heinrich Stamm aus Wiesbaden-Dohrheim kam am 20. d. M. auf seine 25jährige Tätigkeit in der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., Wiesbaden, zurückblicken.

— **Für die Mäuslingspiele des Staatstheaters** sind bisher zur deutschen Aufführung erworben die Oper „Maschera“ von Tschaikowsky und das Schauspiel „Der Gang zum Weiser“ von Arthur Schnitzler, zur Erstaufführung „Der Hauptmann von Köpenick“, ein deutsches Märchen von Carl Zuckmayer. Über das vollständige Programm der Mäuslingspiele, das neben großen Opern und Schauspielen aus dem Spielplan der letzten Jahre noch andere Erstaufführungen sowie verschiedene Gastspiele enthält, werden alsbald weitere Veröffentlichungen erfolgen.

— **Kommunallandtag.** Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß während der Tagung des am 23. März d. J. zusammentretenden Kommunallandtages der Zutritt zu der Zuschauertribüne — wie dies auch bei anderen Parlamenten der Fall ist — nur mit Eintrittskarten gestattet ist. Die Eintrittskarten sind an die einzelnen Fraktionen des Kommunallandtages entsprechend ihrer Stärke verteilt worden. Personen, die nicht im Besitz einer Eintrittskarte sind, können daher keinen Zutritt erhalten; auch werden weitere Eintrittskarten mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht ausgeben.

— **Evangelische Besuchswoche Rhein-Taunus.** Der Evangelische Bund, Zweigverein Wiesbaden, veranstaltet auch in diesem Jahre wieder eine evangelische Besuchswoche Rhein-Taunus mit dem Mittelpunkt in Wiesbaden, nachdem der erstmalige Versuch des Vorjahres eine Fortsetzung als tragbar ergab. Die sieben-tägige Besuchswoche ist in ihrer Ausgestaltung noch reichhaltiger geworden und es wird durch Verpflegung, Unterkunft, Befähigung der Lebenswürdigkeiten usw. aufs Beste gesorgt. Als Höhepunkt steht wieder eine Rheinfahrt im Vordergrund, aber auch Schlangenbad, die Eiserne Hand mit dem Schlüterstropf, Rüdesheim, Eppstein usw. werden besucht. Die Besuchswoche läuft jeweils von Sonntag bis Sonntag. Der Prospekt „Evangelischer Besuchswochen-dienst Rhein-Taunus“ ist unentgeltlich von der Geschäftsstelle Alzenthäuser Straße 2 zu beziehen. 15 Besuchswochen, beginnend am Sonntag, 17. Mai und endend am 30. August, sind vorgesehen.

— **Vortrag über Gesundheitspflege.** Am Freitagabend 8 Uhr findet im Saale des Lesevereins (Lützenstraße 29) der angekündigte Vortrag der Ärztin Frau Dr. med. Greve (Münsterstraße 14) im Kneippverein über das Thema „Störungen im Blutkreislauf“ statt.

— **Bergfeste.** Der Hauptgottesdienst findet an den Konfirmationssonntagen am 22. und 29. März um 9.20 Uhr statt.

Wiesbaden-Viebrich.

In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde in dem Wasserhüschchen an der „Insel“ eingebrochen und eine große Anzahl gangbarer Marken-Zigaretten, Zigarren, Tabak und Schokolade gestohlen.

Seit 14 Tagen sind im hiesigen Stadtteil wieder Fahrraddiebstahl an der Arbeit, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein Rad abhanden kommt. Für die Fahrradbefitzer ist deshalb größte Vorsicht beim Abstellen von Rädern in den Hausfluren geboten.

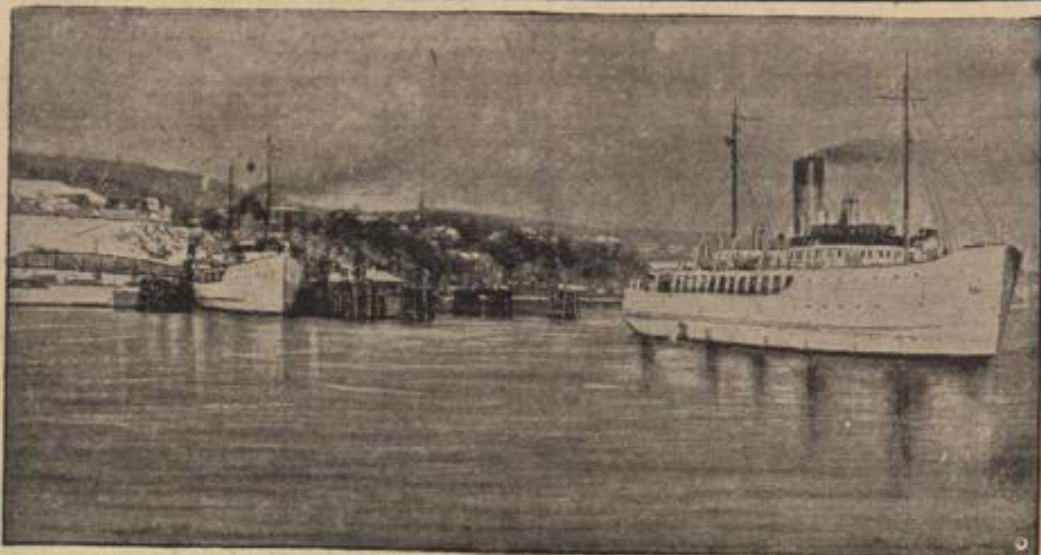
Bei der am 12. und 13. d. M. an der Riehlshof, unter Vorsitz von Oberschulrat Dr. F. Hille vom Provinzialschulkollegium Kassel, abgehaltenen Reifeprüfung haben sämtliche 20 Prüflinge bestanden.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Staatstheater.** Am Samstag findet im Kleinen Saal bei vollstündigen Preisen eine Aufführung des Schwanks „Weekend im Paradies“ von Arnold und Bach statt.

* **Kurhaus.** Die Kurverwaltung hat für Montag kommenden Woche im Kleinen Saale des Kurhauses einen „Lieder- und Klavier-Abend“ vorgesehen, der von den Damen Bertha Berghäuser (Sopran), Paula Müller-Rheindt (Klavier) und Josefa Habbig-Köln (Klavier) ausgeführt wird. Frä. Berghäuser ist eine einheimische Sopranistin, die dem hiesigen Publikum durch ihre verschiedenen Mitwirkungen in Wiesbaden nicht unbekannt



Eine neue Fähr auf der Strecke Sahnitz — Trelleborg.

Seit einigen Tagen tut auf der Strecke Sahnitz — Trelleborg eine neue schwedische Fähr Dienst, die zugleich Eiskrecher ist und sich in dieser Doppelseigenschaft besonders gut bewährt hat. Das Schiff trägt den Namen „Starke“. — Unser Bild zeigt die Fähr beim Auslaufen aus dem Hafen in Sahnitz.

sein dürfte. Die Klavier-Virtuosinnen Paula Müller und Josefa Habbig bringen Werke von Mozart, Chopin und Liszt zum Vortrag.

* **Sinfoniekonzerte der Staatskapelle.** Das 6. Sinfoniekonzert der Staatskapelle findet am 15. April mit Rango Larsen-Lodsen als Solistin statt. Leitung: Erich Böhlke.

* **Infusionskonzerte der Kurverwaltung.** Wie bereits mitgeteilt, steht das Infusionskonzert morgen Freitag unter Leitung des hier bereits bekannten Meiningener Dirigenten, Generalmusikdirektor Heinz Bongartz, der vor einigen Jahren an der Spitze der „Meiningener“ im Kurhaus einen großen Erfolg erzielen konnte. In dem Konzert wirkt als Solist Louis Gravenur mit, ein Tenor von internationalem Ruf, welcher Gesänge von Mahler und R. Strauss mit Orchesterbegleitung, sowie Lieder von Schubert mit Klavierbegleitung zum Vortrage bringen wird. Am Flügel: Paul Dörrie. Ferner wirkt solistisch mit: Konzertmeister Rudolf Bergmann, welcher das Violinkonzert von Hermann Götz zur Aufführung bringt. Das Programm enthält außerdem die Sinfonische Dichtung „Don Juan“ von R. Strauss, sowie die 1. Sinfonie C-Dur von L. v. Beethoven.

* **Der Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer** gibt als dritte Veranstaltung dieses Winters einen „Schumann-Abend“ am 23. März, abends 8 Uhr, im großen Kasinoaal. Hilke Limbarth wird die „Papillons“ für Klavier spielen, Gretel Kreber und Fritz Robinson die A-Moll-Violinsonate. Zur Wiedergabe des Klavierquartetts op. 47 vereinen sich die Damen Schneider, Glaser, Dingler, Hertel. Von Frä. Reich werden Lieder für Sopran gesungen mit Frä. Kleinschmidt am Flügel. Eintrittskarten bei Stöckler, Rheinstraße 41, und an der Abendkasse.

* **Theater- und Musikvereinigung Wiesbaden.** Am Sonntag, 4. 6 und 8 Uhr nachmittags, finden im hiesigen Kasinoaal, Friedrichstraße 22, drei Vorstellungen des alten Puppenstücks „Doktor Johannes Faust“ statt. Der Reinertrag ist zum Besten der Wiesbadener Nothilfe bestimmt.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Tonfilm-Theater.** Ein Gastspiel mit der Gedankenleiterin „Ura“ noch kurz vor ihrer Auslandstournee, die in Kopenhagen beginnt, findet ab Freitag für einige Tage statt. Im zweiten Teil des Programms läuft der Tonfilm „Der Mörder Dimitri Karamasoff“ mit Fritz Kortner und Anna Sten in den Hauptrollen.

Musik- und Vortragsabende.

* **Vortragsabend des Volksbildungsvereins.** Im Rahmen der Vortragsabende des Volksbildungsvereins Wiesbaden las am Mittwochabend 8 Uhr in der Volkshalle nach kurzen einleitenden Worten von Studienrat Dr. Kallisch die Wiesbadener Vortragskünstlerin Lotte Tiedemann Ernst v. Wildenbrunn Dichtung „Das Wunder“. Zuvor gab sie einen knappen Überblick über des Dichters Schaffen, seine Dramen, Lieder, Gesänge, Balladen. Es ist für die Vortragskünstlerin fast etwas Selbstverständliches, sich leicht voll der Erzählung anzupassen und die Höhepunkte mit Geduld und Einfühlung zur Geltung zu bringen. Der Mädchenchor der Mittelschule an der Rheinstraße unter Leitung von Musikschullehrer Krüger verschönte den Abend durch Chorpporträge. Die Zuhörer waren, wie immer, durch lebhaften Beifall für alle Darbietungen dankbar. Der letzte Vortragsabend soll am 25. März stattfinden.

* **Das jüdische Lehrhaus** veranstaltete Mittwochabend 8.30 Uhr im „Hotel Metropol“ unter Vorsitz von Rabbiner Dr. Lazarus einen weiteren Vortragsabend. Rabbiner Dr. Baerwald (München) sprach in geistvoller Weise über die „Juden in Großstadt und Kleinstadt“. In sehr kenntnisreicher Weise schilderte der Redner an der Hand eines geschichtlichen Überblicks und einer kurzen Statistik die Entwicklung des letzten Jahrhunderts von der Kleinstadt zur überhandnehmenden Großstadt, mit ihrer Umwandlung der Menschen und Verhältnisse aus der engen, fleischlichen Umgebung, des physischen Denkens eines Zeitalters der Maschine mit ihrer Entseelung des Lebens und der Gefahr, alles unpersönlich und unindividuell zu gestalten. Als Lichtseite entwickelte sich allerdings im sonstigen Wirrwarr des Lebens die soziale Gefinnung mit ihrer Kraft, auch das kulturelle Leben zu gestalten. Für die Juden brachte die moderne Zeit Flucht und Abwanderung vom für ihn heimatlosen Lande in die großen Städte, um daselbst ein neues Eigenleben aufzubauen. Er war stark der Dialektik des Lebens ausgekehrt, in dem zu bestehen und mit durchzuhalten nicht immer leicht war. Der bisherigen Verwurzelung folgte die Entwurzelung im großen Leben mit dem Schwinden der Pietät gegenüber überkommenen Bindungen. So hat der Jude unter den neuen Verhältnissen stark leiden müssen und vielfach stark seine Eigenart preisgegeben. In der Art eines neuen Gemeinlebens offenbarten sich aber bei dem weitverzweigten sozialen Sinn und dem einkehrenden Opfergeist auch wieder erfreuliche Züge. Der Geburtenrückgang in der Stadt hat gerade beim Juden stark eingeleitet. So ist die Großstadt das Schicksal des Juden geworden, das er tragen und überwinden muß.

Aus dem Vereinsleben.

* **Der MGB „Eintracht“ Wiesbaden** (gegr. 1901) hält am Sonntag, nachmittags ab 4 Uhr, eine gesellige Zusammenkunft mit Tanz in Bierstadt, Saalbau „Zum Adler“ ab. — Der Verein feiert sein 30. Stiftungsfest im Juni d. J. mit folgendem Programm: Samstag, 13. Juni, abends 8.30 Uhr, im Saale des Turnerheims, Hellmündstr.: Kommerz mit akademischer Feier unter Mitwirkung befreundeter Vereine; Sonntag, 14. Juni, nachm. 1.30 Uhr: Festzug nach dem Festplatz „Am Wollenbruch“. Daselbst um 3 Uhr in der Festhalle: Chorpporträge der teilnehmenden Vereine, anschließend Volksfest; Montag, 15. Juni, nachm. 4 Uhr: Volks- und Kinderfest auf dem Festplatz.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Ortsgruppen-Vorstandskonferenz des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen im Rhein-Taunuskreis.

Am Sonntag fand im Volksbildungsheim zu Frankfurt am Main-Dörfel eine Konferenz der Vorstandsmitglieder aus den Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen im Rhein-Taunuskreis statt. Der Vorsitzende der Kriegsbeschädigten-Kreisvereinsung Schneider (Neuenhain) eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Konferenz und ließ die Gefallenen in der üblichen Weise ehren. Darauf überbrachte der ehemalige Kreisvorsitzende Bölschen (Schwanheim) die Grüße der Gauleitung des Gauess Rhein-Taunus und hielt einen längeren Vortrag über Kriegsoberpfleger und Gefolge in Auswertung der Rotverordnungen. Zunächst streifte er den Volkstrauertag. Nicht nur am Volkstrauertag solle der Gefallenen gedacht werden, sondern auch dann, wenn es gelte, die Versorgung ihrer Angehörigen und der Kriegsverletzten sicher zu stellen. Infolge der Rotverordnungen seien auch am Kriegsoberpfleger große Streichungen vorgenommen worden. Nach den natürlichen Abhängen durch Tod und Erreichung der Altersgrenze bei Kriegerverwunden verminderten sich die Versorgungsausgaben nach dem Jahresplan der Regierung bis zum Jahre 1940 ganz bedeutend. Auf der anderen Seite erforderten die Pensionen für 22.000 Verletzte der Reichswehr jetzt im Durchschnitt je Kopf monatlich 273 Mark. Demgegenüber stehe das Mißverhältnis in der Versorgung der Kriegsbeschädigten mit einer Monatsdurchschnittsrente von 66 Mark. Der Redner erwähnte die Verfüzung der Kapitalabfindung zum Wohnungsbau zum Nachteil der Kriegsbeschädigten und der Belegung des Baumarktes, die Unterbleibung der von der Regierung geplanten Verschmelzung der Versorgungsämter mit den Finanzämtern, den Einbau der Zufahrten in die Rente als ein Gebot der Gerechtigkeit, und die kapitalisierte Rente, die nach Amortisation den Kriegsbeschädigten in derselben Form gewährt werden müßte, wie den Reichs- und Staatsbeamten. Der 2. Teil der Konferenz beschäftigte sich mit Organisationsfragen. Durch die Zusammenlegung zweier Kreistreise und Teile von 2 weiteren Kreisen zum Rhein-Taunuskreis mußte die Kriegsoberpflegerorganisation entsprechend den politischen Kreisgrenzen umgebaut werden. Ein großer Teil der Kriegsoberpfleger befindet sich im Widerpruch zu dieser Regelung. Der Vertreter des Gauess Rhein-Taunus erklärte, daß der Rhein-Taunuskreis nicht von langem Bestand sein könne, daß aber, so lange er besteht, auch die Kriegsbeschädigten-Kreisvereinsung nicht geändert werden könne. Einstimmig wird die Kreiskonferenz für 26. April 1931 mit der Tagesordnung: Geschäftsbericht, Kassenbericht, Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren festgesetzt.

Die Rauchschnen der Rheinschiffe.

Etwas mehr Rücksicht fordert der Oberpräsident.

— **Mainz, 18. März.** Wer hätte nicht schon darüber geschimpft, wenn er bei einem Ausfluge an den Rhein von vorüberfahrenden Schiffen angequälmt wurde. Wo ein Feuer ist, wird auch Rauch sein, aber es ist gewiß möglich, daß die Schiffe nicht gerade dort die Rauchschnen in Erscheinung treten lassen, wo sie eine besonders fühlbare Belästigung der Erholungssuchenden darstellt. Diesem Verlangen hat der Oberpräsident der Rheinprovinz Rechnung getragen, in dem er an den Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrts-Interessen ein Schreiben richtete, in dem er von dem Verein eine Einwirkung auf seine Mitglieder in dem Sinne verlangt, daß bei der Vorbeifahrt an den dem Fremdenverkehr dienenden Gebäuden am Rhein jede unnötige Rauchentwicklung vermieden wird. Der Oberpräsident weist auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs hin, der sich trotz unseres wirtschaftlichen Niederganges in aufsteigender Entwicklung befindet, und droht mit Strafen auf Grund der bestehenden Polizeiverordnung über die Rauchentwicklung, falls seinem Verlangen nicht entsprochen würde.

Der Dieb ging in die Falle.

— **Hörsheim a. M., 18. März.** Der Besitzer eines größeren Bauernhofes mußte seit einigen Tagen die Feststellung machen, daß die Hühner, die bis dahin fleißig gelegt

hatten, auf einmal keine Eier mehr lieferten. Bald fand man eine Erklärung für das Verschwinden der Eier. Der Dieb wurde unter sehr tragischen Umständen entlarvt. Man beobachtete nämlich, wie ein halbwildartiger Junge mit fahnenartiger Geschwindigkeit den Gartenzaun überstieg und sich dann mit unglaublicher Gewandtheit durch die Hühnerklappe schlang. Als am Montag das Hühnerchen abermals im Hühnerstall verschwunden war, machte man die Klappe rasch von außen zu und hatte den kleinen Eiermarder gefangen. Nachdem man dem Hühnerchen eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt hatte, ließ man es laufen. Der Vater will für den entstandenen Schaden aufkommen.

Staatsverabschiedung im Frankfurter Stadtparlament.

Frankfurt a. M., 18. März. Nach der langwierigen Arbeit der Ausschüsse trat die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch zu einer zweitägigen Sitzung zusammen, um den Etat endgültig zu verabschieden. Der Hauptausschuss hat, der Sparparole des Plenums folgend, insgesamt 1 085 000 Mark durch Abstriche eingespart. Von diesem Betrag sollen 925 000 M. zur Senkung des Bürgersteuersatzes auf 50 Prozent benutzt werden, während vom Magistrat ursprünglich 100 Prozent Zuschlag zur Bürgersteuer vorgesehen waren. Die restlichen 160 000 M. sollen zu einer geringfügigen Senkung der Lohnsummensteuer von 1550 auf 1500 Prozent, wie im Vorjahr, benutzt werden. Im Oktober soll die Veranlagung dann prüfen, ob eine Senkung der Bürgersteuer auf die gesetzliche Mindesthöhe möglich ist. Bei der Beratung des Haushalts gab es nur zur städtischen Personalpolitik eine längere Aussprache; insbesondere wurde eine Neuordnung der Anstellungsverhältnisse bei den kommunalen Betrieben verlangt. Die übrige Aussprache des Abends wurde in der Hauptsache von den Kommunisten bestritten, die fast zu jedem Punkt einen Redner vorbrachten. In rascher Reihenfolge wurden die Berichte und Kapitel der Allgemeinen Verwaltung, der Betriebe und Unternehmungen, des Wirtschaftspolitischen, Tiefbau-, Schul- und Hochbau-Ausschusses verabschiedet. Ein kommunistischer Antrag zum Etat „Kunst und Wissenschaft“, die Oper zu schließen und die Ausgaben dafür zu streichen, wurde in der Eile, in der über Duhende von Anträgen abgestimmt wurde, ohne weitere Aussprache und gegen den Protest der Kommunisten abgelehnt. Am Donnerstag sollen die restlichen Etatkapitel und kleineren Vorlagen erledigt werden.

Frankfurt hat noch 33564 Wohnungsluchende.

Frankfurt a. M., 18. März. Am 1. Januar 1931 waren an Wohnungsluchenden in Frankfurt vorhanden 7422 dringliche Fälle und 26142 allgemeine Fälle, insgesamt also 33564 Wohnungsluchende. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1930 eine Zunahme von 1374 Fällen. Von diesen 33564 Wohnungsluchenden suchten 24 437 Zweizimmerwohnungen, 8145 Dreizimmerwohnungen, 850 Vierzimmerwohnungen, 129 Fünzimmerwohnungen und 3 Sechszimmerwohnungen. Nach Zuweisung einer anderen Wohnung wurden 3411 Wohnungen frei werden, so daß, wenn alle Wohnungsluchenden mit einer Wohnung zu versehen wären, 24 223 Wohnungen neu erstellt werden müßten.

Ein vielfaches Unglück.

Frankfurt a. M., 18. März. In der Mainzer Landstraße trug sich heute Abend ein eigenartiger Unfall zu. Ein von Höchst kommendes Krankenauto, das bereits einen verunglückten Mann barg, stieß mit einem Straßenbahnzug zusammen. Der Führer des Krankenautos wurde bei dem Zusammenstoß erheblich verletzt. Der Kranke selbst kam mit dem Schrecken davon und mußte umgeben und dann in einem anderen Wagen dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Ferner wurde eine Frau angefahren. Schließlich trug ein junger Mann eine nicht unerhebliche Verletzung am Bein davon. Die Verletzten kamen vorerst in das Krankenhaus.

Willeneinbrüche aufgeklärt.

Süd-Somburg v. d. S., 18. März. Die Willeneinbrüche im benachbarten Somburg haben am Dienstagabend eine überraschende Aufklärung durch die Festnahme des Einbrechers in Frankfurt a. M. erfahren. Es handelt sich um den 34-jährigen Wilhelm Stüber aus Bonn, der vielfach verurteilt ist und vor acht Jahren auch schon an der Erschießung des Hausmeisters Rehlmann in der Kaiserstraße zu Frankfurt aktiv beteiligt war. Stüber hatte noch den weitaus größten Teil der von ihm gestohlenen Wertgegenstände in Gonsenheim bei sich. Er kommt auch für die Willeneinbrüche in Offenbach, Hanau, Jena, Weimar, Eisenach und vielen anderen Städten in Frage. Die hier erbeuteten Sachen hat der Bürde in Köln und Berlin veräußert. Stüber hat überall nach der gleichen Methode bei leeren Einbrüchen gearbeitet, indem er die Fenster, durch die er einsteigen wollte, vorher mit Papier verklebte, um das Herabfallen der Scheiben zu verhindern. In Stübers Besitz fand man außer den geraubten Sachen noch ein wahres Arsenal modernster Einbrecherwerkzeuge, sogar eine elektrische Bohrmaschine.

Unbekannte Leichen.

Frankfurt a. M., 18. März. Zwischen Sodenheim und Sodenheim ließ sich Dienstagvormittag ein Mann von etwa 30 Jahren von einem Eisenbahnzug totfahren. Es handelt sich um einen unverheirateten Fuhrmann aus dem Stadtteil Rödelheim, der bisher auswärts gearbeitet hatte und seit einigen Tagen bei der Mutter wohnte.

m. Geisenheim a. Rh., 18. März. Auf dem Bahnkörper der Strecke Niederlahnstein—Wiesbaden, zwischen Geisenheim und Ridesheim, wurde letzte Nacht, wie schon bekannt, die Leiche eines jungen Mannes gefunden. Es handelt sich um den 17-jährigen Gärtnerlehrling Karl Hartmann aus Geisenheim, der sich aus noch unbekannten Motiven freiwillig vor den Zug geworfen hat.

Die Marburger Festspiele für 1931 genehmigt.

Marburg, 18. März. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung, die Marburger Festspiele auch im Jahre 1931 fortzuführen unter der Rahmgebote, daß im Höchstfalle 45 000 M. zur Durchführung der Spiele verausgabt werden dürfen, und daß die finanziellen Aufwendungen städtischerseits überwacht werden. Die Abrechnung soll bis zum 31. Oktober d. J. erfolgen. Von privater Seite ist eine Garantiesumme von 10 000 M. aufgebracht worden. Als Beginn der Spiele ist der 7. Juni und als Ende der 6. Juli in Aussicht genommen. Insgesamt sind 25 Vorstellungen geplant. Um des Gedächtnis der heiligen Elisabeth in einer würdigen Form wahrzunehmen, wurden ferner 500 M. für eine im Juli im Schloßparktheater stattfindende Aufführung von Liszt's „Legende von der heiligen Elisabeth“ bewilligt. 1000 M. genehmigte man als Beitrag für eine Ausstellung von Elisabeth-Reliquien im Elisabethstimmer des hiesigen Jubiläums-Kunstinstituts.

125 Jahre Gymnasium Montabaur.

Montabaur, 18. März. Am 30. Mai 1806 wurde in Montabaur ein Gymnasium gegründet. Die hessisch-nassauische Schulkommission empfahl die neue Anstalt in den Zeitungen mit folgendem Wortlaut: „Auswärtigen Eltern und Vormündern verdient anbei noch bekannt gemacht zu werden, daß die auf dem rechten Rheinufer, zwei Meilen von Koblenz gelegene Stadt Montabaur, ihrer hohen, gesunden und schönen Lage nach und ebenso sehr ihrer inneren Verfassung wegen zu einem still eingelegenen und zum studieren gewidmeten Leben von der Natur geeignet ist, und daß diejenigen, welche dieser Schulanstalt ihre Söhne anvertrauen wollen, dieselben in gute Häuser unterbringen und den jährlichen Unterhalt um die billigsten Preise erhalten können“. 1817 wurde das Gymnasium dann allerdings schon wieder aufgelöst. 1868 gründete man ein neues Progymnasium und baute es 1871 zur Vollanstalt aus, wie es heute noch besteht.

Weibliche Theologen.

Stellungnahme des Landeskirchenrates in Kassel.

Kassel, 18. März. Der Landeskirchenrat nahm einen Antrag an, in dem es heißt: „Die Kirchenregierung wird bis zu besonderer kirchengehörlicher Regelung ermächtigt, die Vorbildung und Anstellung der Theologinnen im Wege der Verordnung derjenigen der Theologen zweckentsprechend anzupassen und die Theologinnen nach Erfüllung der zu stellenden Anforderungen zu besonders für sie errichteten Ämtern, die kein Gemeindepfarramt im herkömmlichen Sinne darstellen, zuzulassen und sie erforderlichenfalls zu ordnen“. Damit ist für den Dienst der Frau in der Kirche eine entscheidende Breishe geschaffen. In Frage kommt vor allem eine seelsorgerliche Tätigkeit in Krankenhäusern und Gefängnissen in Frage, jedoch, wie in der Debatte ausdrücklich hervorgerufen wurde, die Verwendung der weiblichen Theologen zunächst nur begrenzt sein sollte, insbesondere soll also, wie es auch in dem Antrag heißt, ein Gemeindepfarramt ihnen nicht offen stehen.

Murigen, 19. März. Der Männergesangsverein „Teutonia“ unter Chorleiter Ernst Gregori (Wiesbaden-Kloppenheim) hatte am Sonntag zu einem Wiederabend eingeladen. Im Gesamtchor, kleinen Chor und Doppelquartett kamen Chöre (in der Hauptsache Volkslieder) von Hansen, Schauk, Feschl, Bäst, Siller, Penz, Schwarz und Neumann in laudativer Ausprache und feiner dynamischer Schattierung zum Vortrag. Besonders bestrich die straffe Rhythmik und die gute Klangwirkung. Fr. Hebi Stein (Wiesbaden-Kloppenheim) sang mit fröhlichem, klingender Stimme drei Soprano, die dankbar aufgenommen wurden. Den instrumental Teil bestritt ein gut abgestimmtes Orchester. Zugleich galt es, die Mitglieder Aug. Pfeiffer und Heinrich Selgen für ständige Mitgliedschaft zu ehren, denen der Vorsitzende mit herzlichen Worten Diplome überreichte. Nach Beendigung der Vortragsfolge warlete der bestreute MGB. „Germania“ (Kaurol) mit zwei Volksliedern auf, die gleichfalls viel Anerkennung fanden. Die vorzügliche Stimmung des Publikums wurde bei dem anschließenden Tanzen durch das gut besetzte Orchester noch sehr erhöht.

Nordenstadt, 19. März. Bei der Wahl zum Nassauischen Landeskirchenrat am Sonntag gaben nur 21 Wähler ihre Stimmen ab. Dabei fielen auf Liste 1 elf und auf Liste 2 zehn Stimmen. — Am Dienstagabend 8 Uhr fand im Gasthaus „Zum Löwen“ eine Versammlung der Ortsbauernschaft statt zwecks Stellungnahme zu dem geplanten weiteren Milchabschlag von 4 Pfg. pro Liter. — In der am Dienstag einberufenen Dringlichkeitsitzung der Gemeindevertretung wurden insbesondere die zwei Einträge in das hiesige Wasserwerk behandelt. Nach längeren Beratungen über diese Vorkommnisse wurde noch erwähnt, daß das Wasserwerk sich zur Zeit in einem unwürdigen Zustand befindet. Durch Abstimmung wurde der Rohrmeister seines Amtes enthoben; die Stelle soll neu vergeben werden. Die Pfisterung eines Teiles des Bürgersteiges an der Mainzer Straße wurde einem Pflasterermeister aus Wiesbaden, als dem

Mindestfordernden, zugesprochen. — Am Freitag, 20. März, feiert unsere Einwohnerin, Frau Kath. Tempel, Wwe., ihren 80., und am Samstag, 21. März, Frau Kath. Paul, Wwe., ihren 83. Geburtstag.

Hofheim a. T., 18. März. Gestern Abend wurde über die Hochspannungsleitung, die die Stadt Hofheim von Höchst aus mit elektrischem Strom versorgt, von noch unbekannten Tätern eine Rette geworfen. Die Leitung riß, und infolge Kurzschlusses war Hofheim alsbald in Dunkel gehüllt. Dieser Zustand dauerte von 9—11 Uhr an. Die Hofheimer Polizeiverwaltung hat zur Ermittlung der Täter eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.

Frankfurt a. M., 18. März. Einen überaus frechen Raub vollführte Dienstagmittag gegen 14 Uhr ein Radfahrer in der Kaiserstraße. Der jugendliche Burche entriß einer älteren Frau die Handtasche und eilte dann auf keinem Wege davon. Obwohl sich auf die Rufe der Frau sofort zahlreiche Personen auf die Verfolgung des Räubers machten, konnte dieser durch mehrere Seitenstraßen entkommen. Dann wurde einer Frau in einem hiesigen Warenhaus in den Nachmittagsstunden aus der Handtasche die gesamte Barthschaft in ziemlicher Höhe entwendet. Der Personenbeschreibung nach kommt ein bekannter Taschendieb, der noch flüchtig ist, in Frage.

Mainz, 19. März. (Drahtmeldung.) Gestern nachmittag um 4.20 Uhr ließ sich in der Nähe des Bahnhofs Mainz den im Gleis Frankfurt—Mainzheim die 16-jährige Tochter des Maurermeisters Alois Feller aus Mainz in selbstmörderischer Absicht vom Personenzug 2680 überfahren. Das Mädchen wurde an beiden Beinen, am rechten Arm und am Kopf verletzt und nach Frankfurt ins Krankenhaus geschafft.

Ettville, 18. März. Bademeister Joseph Sulbert von hier erhielt ein Schreiben des Regierungspräsidenten, in dem ihm ein außerordentliches Lob ausgedrückt wird für das tapfere Verhalten bei der Rettung von vier Menschen im vergangenen Jahre. Berner wurde ihm eine größere Geldbelohnung zugewiesen.

Winkel i. Rh., 19. März. Am Dienstagvormittag gegen 11.30 Uhr wurde auf der Landstraße zwischen Gelsenheim und Winkel der Gärtnerlehrling Faust von einem von hinten kommenden Personenzug überfahren. Der Verletzte wurde im St. Josefskrankenhaus hier untergebracht.

Kildesheim, 18. März. Der hiesige Soldatenverein hat zum Andenken an seine gefallenen und vermissten Kameraden aus dem Weltkrieg 1914—18, eine Gedenktafel geschaffen, die in den nächsten Tagen im Vereinsheim, Gasthaus „Sängerlust“ bei einer Gedenkfeier angebracht wird. Die Gedenktafel ist eine künstlerische, in Elfenbein gearbeitete Bildhauerarbeit, die von Bildhauer Dröfel (Mainz) und Zimmermeister Joseph Krah (Kildesheim) hergestellt wurde.

Ostervall, 18. März. An der Rheinuferstraße sind die Arbeiten soweit fortgeschritten, daß ein Teil der Straße bis zur Bonharder Fähre für den Autoverkehr freigegeben wurde. Die Autoverbindung mit Ostervall und Pfaffen, die längere Zeit unterbrochen war, wird dadurch wieder hergestellt.

Diez a. d. R., 18. März. Aus der Weidhille soll ein namhafter Betrag für den Kanalbau flüssig gemacht werden zur Errichtung von Verlebsstellen. Damit dürfte für eine weitere Belegung des Kanals gesorgt werden. Außerdem wurde mit einer großen Schiffahrtsgesellschaft ein Abkommen getroffen, die demnächst eine Reihe von weiteren Schiffen auf der Bahn einleihen wird. Trotz der schlechten Wirtschaftsverhältnisse scheint der Kanal also sich stetig mehr als Verkehrsstraße zu entwickeln. — Am gestrigen Tage trat der Kreistag des Unterlahnkreises zum letzten Male im Rechnungsjahre 1930 zusammen. Genehmigt wurden die Verlängerungen der Jagdsteuerordnung, der Konzeptionssteuerordnung, der Kreisbundessteuerordnung und der Wertzuwachssteuerordnung. Der von einem Abgeordneten gestellte Antrag auf Bildung einer Finanzkommission wurde mit Mehrheit abgelehnt. Weiter wurden die Vertrauensmänner für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen gewählt.

Reichs-Handwerks-Woche
 Vom 15. März bis 22. März 1931

Fördert das Handwerk!

Mäntel Kleider Costüme

complets Blusen Kauft man bei

FRANK & MARK

das grosse Modehaus Wiesbadens!

K 133

Das ist es billig und doch gut!

- 400 Gramm la Kernseife . . . 25.
1-Pfund-Dose Bohnerwachs . . . 45.
Flüssiges Bohnerwachs . . . Liter 1.50
Farbige Boden-Wachsbelen, naß wisch-
bar, in jeder Farbe . . . 1/2 Dose 1.00
Hartglanz-Bodenwachs
das moderne Fußbodenpflegemittel
Parkettblank reinigt gut und mühe-
los den Fußboden . . . Liter 70.
Großverbraucher erhalten Vorzugspreise.
Fußboden-Stauböl . . . Liter 50.
Mopöl . . . 100 gr 25. im Liter billiger
Vorstreich-Ölfarben . . . Pfd. 50.
la Bernstein Fußbodenlack
in jeder gewünschten Farbe
1/2 Dose = 1 Kilo Netto-Inhalt 1.60
Pinsel für jeden Zweck preiswert.
la Glycerin-Schmierseife . . . Pfd. 30.
Putzwolle + Parketttücher
Scheuertücher

5 % Rabatt

Zusendung frei Haus, auch nach den Vororten

Tauber Jünke Alexi

Adelheidstr. 34 K.-Fr.-Ring 30 Michelsberg 9
Tel. 22121 Tel. 26520 Tel. 27652

Zentralheizungen

aller Art

Franz Fillbach, Georg-August-Straße 6
Telephon 27853

Kaffee

Pfd. 2.80, 2.40, 2.-
Hees-Haushalt-Mischung . Pfd. 3.-
Hees-Guatemala- " " 3.40

**Hees echter arab. Mokka, einzigartig feine
Säure, süßer würz. Geschmack . Pfd. 3.50**

Hees-Salvador-Mischung . Pfd. 3.50
Hees-Spezial- " " 4.-
Hees-Maragotype- " " 4.40

Emil Hees

Gr. Burgstr. 16, Fernspr. 59331.

Wo sind sie?

bei **Brosinsky!**

Die echt. Mittel geg. Husten u. Heiserkeit.
Eraser-, Sodener-Pastillen, Wybert-Tabl.,
Schw. Pektoral, Coryphin-, Awuco-, Euka-
lyptus-, Menthol-Bonbons, Reilaperlen
Eimeuka, Eleopin-Konfekt u. a. m.

R. Brosinsky's Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 10 — Tel. 24944

Klavier-Tausch

gegen erstklassige

Radio-Anlagen

entl. bei Herauszahlung eines Barbetrages.

Man wende sich vertrauensvoll an

Musikhaus Schütten

Gr. Burgstraße 14. Telephon 25883.

Was Sie jetzt suchen,

einen modernen Anzug oder Mantel,
das kaufen Sie am vorteilhaftesten
in der neuen Wiesbadener Einkaufs-
stätte für gute und billige Kleidung.
Sie werden dort streng reell bedient
und finden nur neue Ware.

**Sakko-Anzüge
Sport-Anzüge
Herren-Mäntel**

Kirchgasse 42

Ziegler
G.m.b.H.
Wiesbaden

Nächsten Sonntag ist unser Geschäft geöffnet.

**Bevorzugt
deutsche
Süßrahm-Infel-
Martenbutter
Pfund 168
1/2 Pfund 84.**

**la Dervelat-
würst
reinschmeckend,
Pfd. 150
in Stücken
von 70 St. an.**

**Zeitwaren
gute sowie beste
Qualität,
billigst!**

Kolosskett . . . Pfd. 35
Margarine . . . Pfd. 48
Nusschmalz . . . Pfd. 52
Amerik. „Swiss“
Schweinechmalz . . . 65
Deutsches . . . Pfd. 75

Schwanke

Nachfolger,
Schwalbacher Str. 59,
Telephon 27414.

Matulatur

827 au haben im Taubl.-Berl.
Schalterhalle rechts

Billiges Wein-Angebot.

1929er Gaubickelheimer . . . 0.70
1929er Ensheimer . . . 0.95
1929er Bechheimer Haferberg . 1.15
1929er Westhofener Kirchspiel . 1.35
1928er Ringer Ohligberg . . . 1.50
1929er Ludmighöher Modern . 1.75
Wachstum Weber
1929er Geisenheimer Steinacker . 2.—

1929er Ingelheimer . . . 0.95
1927er Château Lagrange . . 1.50

bei Abnahme o. 15 Flaschen 10% Rabatt
auch (sortiert)

Feinkosthaus Paul Freinatis

früher August Engel

Bei. 20347/48 Gaunusstr. 12/14

Limousine

für sich 8 Tage für Stadtfahrten
zu mieten gesucht

von Selbstfabrik. Preisangebote unter 2. 173 an
den Taubl.-Berl.



**Ihre Kleidung
ist abgetragen!**

Necetin entglänzt und reinigt Anzüge, Kostüme, Mäntel,
auch Teppiche, Polstermöbel usw. wie neu. Frischt auch
die Farben auf und gibt neue Appretur. Dauernd laufen
begeisterte Dankschreiben ein, die wohl die Güte des
patentierten Necetin-Pulver am besten beweisen. Machen
Sie Ihre alte Kleidung noch heute wie neu! Einfach
mit Necetin durchbürsten!

Necetin in allen Drogerien usw. 75 Pfg. die Schachtel.
Necetin-Gesellschaft Leipzig C 1

F 47

Aus den Gerichtssälen.

Nachklänge aus der Separatistenzeit.

Beleidigungsprozeß Hüller gegen Boettner.

Nach Abzug der Befragung vorläufiger Zeugen, leitete der Vorsitzende, Herr Dr. Richter, die Verhandlung über die Beleidigung des Herrn Boettner durch den Herrn Hüller. Der Herr Boettner, ein in Wiesbaden wohnender Kaufmann, hatte in der Zeitung „Das Wochenblatt“ eine Reihe von Artikeln, in denen er die Separatisten und ihre Helfershelfer anprangerte. Besonders scharf ging er gegen den Major a. D. Hüller vor, den er als Franzosenfreund und als Separatisten und als Landesverräter bezeichnete. Hüller klagte gegen Boettner wegen öffentlicher Beleidigung. Die Sache kam am Mittwoch vor dem Amtsgericht Wiesbaden zur Verhandlung. Boettner erklärte, seine Behauptungen seien Wahrheit, er werde den Beweis dafür antreten. Hüller bestritt die ihm gemachten Vorwürfe. Die Beweisaufnahme ergab, daß Hüller Franzosenfreund war. Er vertehrte fast ausschließlich mit französischen Offizieren und wohnte oft dem Aufzug der französischen Wache vor dem Wiesbadener Schloß bei, wobei er der französischen Fahne durch Abnehmen des Hutes Ehrenbezeugungen erwies, während sein kleiner Sohn neben ihm stand und beim Vorübergehen der Wache ein Holzgewehr präsentierte. Der Zeuge, Dr. Hartung, sagte aus, daß seine Ausweisung aus dem besetzten Gebiet auf eine Denunziation von Seiten Hüllers erfolgte. Der Zeuge Förster bezeugte, daß ihn ein französischer Offizier vor Hüller gewarnt habe. Bezüglich der Beleidigung des Landes- und Verräteres sagte Dr. Hartung unter Eid aus, daß auch hier Hüller schuldig wäre. Nähere Bezeugungen darüber könne er nicht machen, da er an die Schweigepflicht gebunden sei, die ihm damals als offiziellen Belämpfer des Separatismus von der betreffenden staatlichen Stelle auferlegt worden sei. Diese staatliche Behörde zu nennen, weigerte sich Dr. Hartung ebenfalls. Weiter kam zu Tage, daß gegen Hüller bei der politischen Abteilung der Frankfurter Polizei ein Ermittlungsverfahren schwebte, das scheinbar aus politischen Gründen eingestellt wurde. Boettner beantragte Aussetzung des Verfahrens, um die betreffenden Akten herbeizuschaffen und die Entbindung der Schweigepflicht Dr. Hartungs zu erreichen. Das Gericht gab dem Antrag statt und vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Der Regensburger Mordprozeß.

Tehner zum Tode verurteilt.

* Regensburg, 18. März. In der Vormittagsverhandlung des zweiten Tages im Tehner-Prozeß wurde als letzter Zeuge der Regensburger Untersuchungsrichter vernommen. Der Zeuge bezeugte, daß Tehner auch ihm gegenüber bei seiner ersten Vernehmung in Regensburg zugegeben hat, einen lebenden Menschen im Auto verbrannt zu haben. Dieses Geständnis hielt Tehner bei seinen weiteren Vernehmungen bis zum Mai aufrecht. Vermutlich habe er dann von der Auffassung des medizinischen Sachverständigen gehört. Darauf habe er unvermittelt seine Aussage dahin geändert, der Ermordete sei lediglich das Opfer eines Autounfalls geworden.

Die Sachverständigen-Gutachten.

Gutachter Dr. Rodel-Weiss sprach in einstündiger Ausführungen über das Opfer Tehners, das zweifellos erst als Leiche verbrannt worden sei. Der Erlanger Professor Rodolphi hielt die Beweisführung Dr. Rodels im einzelnen nicht für stichhaltig. Tehners erstes Mordgeständnis treffe zu, weil die Schilderung des Leichentransportes für jeden Anatomen etwas unglaubhaftes habe. Der Leiter der Regensburger Heil- und Pflanzenschule, Dr. Bierstammann, der Frau Tehner auf ihren Geisteszustand untersucht hat, verneint entschieden das Vorliegen einer ungewöhnlichen Willensschwäche; auch von hypnotischen Eingebungen könne keine Rede sein. Ausführungen in der gleichen Richtung machte auch der Regensburger Landgerichtsarzt Dr. Buns, der Frau Tehner für ihre Beteiligung am Mordverbrechen voll verantwortlich hält.

In seinem Schlusswort versicherte Tehner mit leiser Stimme nochmals, daß er heute die reine Wahrheit gesprochen habe. Frau Tehner antwortete auf die Frage, ob sie mit dem Antrag ihres Verteidigers einverstanden sei, lediglich mit einem Ja.

Der Strafantrag des Staatsanwalts.

Staatsanwalt Hebauer hielt nach einstündiger Rede den Angeklagten als durch die Beweisaufnahme für überführt. Über Frau Tehner führte der Anklagevertreter aus, ihr reuiges Verhalten im Laufe der Verhandlung sei durchaus nicht immer zu beobachten gewesen. Hierauf stellte der Staatsanwalt folgenden Strafantrag: Kurt Erich Tehner ist wegen Mordes in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zum Tode, wegen eines Mordversuchs zu 12 Jahren Zuchthaus zu verurteilen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt.

Gegen Frau Tehner beantragte der Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Mord und gemeinschaftlich verübten Versicherungsbetrugs sechs Jahre Zuchthaus.

Das Urteil.

Das Schwurgericht fällte nach einstündiger Beratung folgendes Urteil: Kurt Erich Tehner ist schuldig des Mordes in Tateinheit mit Versicherungsbetrug und wird deswegen zur Todesstrafe, außerdem zu zwölf Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Frau Emma Lina Tehner ist schuldig der Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit einem Verbrechen des Versicherungsbetrugs und wird zu vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird im Falle der Frau Tehner angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden den Beteiligten auferlegt.

Revision im Tehner-Prozeß.

Wie der Verteidiger des verurteilten Kurt Erich Tehner, Rechtsanwalt Dr. Sauter-München, nach der Verhandlung mitteilte, wird er im Auftrage seines Mandanten Revision beantragen. Der Grund erblickt die Verteidigung darin, daß in der Hauptverhandlung ein Regensburger Polizeibeamter als Zeuge und Sachverständiger vernommen wurde, obwohl er während der Voruntersuchung als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft an der Untersuchung beteiligt war.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Meineids.

Die 29jährige Verkäuferin F. aus Armsheim, zuletzt in Frankfurt a. M., hatte am 6. November v. J. in einem Alimentationsprozeß vor dem Amtsgericht in Wöllstein Aussagen unter Eid gemacht, die nach Feststellungen des Gerichts mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Die Verhandlungen wurden daraufhin unterbrochen, und es wurde Strafantrag gegen die F. wegen vorsätzlichen Meineids gestellt. Vor dem Untersuchungsrichter hat dann die Angeklagte ihre eidlichen Angaben abgeändert. Die Beweisaufnahme in der Schwurgerichtsverhandlung in Mainz ergab, daß die Angeklagte wirklichlich falsch geschworen hatte. Das Gericht erkannte dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf ein Jahr Zuchthaus, zwei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfähigkeit.

Fa. Wiesbadener Schöffengericht. Ein hiesiger 35jähriger Stadtmissionar und Prediger der hiesigen Freikirchlichen Gemeinde hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Er war angeklagt wegen Kupplerei begangen an seiner Frau (Verbrechen aus § 181, Abs. 3, StGB.) und wegen Vornahme unsittlicher Handlungen mit seiner neunjährigen Stieftochter (Verbrechen aus § 176, Abs. 3, StGB.). Der Angeklagte stammt aus Wiesbaden, bereitete sich in Mainz zum Priester vor, war dann im Franziskanerkloster am Frauenberge bei Fulda, machte den Krieg mit und trat im Jahre 1925, nachdem er sich als Buchhalter, Detektiv, Sekretär usw. versucht, gegen den Willen seines damals noch lebenden Vaters zum Protestantismus über, betätigte sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln in der Sittlichkeitsbewegung vom „Reichen Kreuz“ und wurde 1926 Prediger der Freikirchlichen Gemeinde in Wiesbaden. Als solcher heiratete er im Mai 1927 eine aus Westfalen stammende Witwe. Der Angeklagte, der wegen Blutschande und wegen anderer Vergehen im ganzen 15mal vorbestraft ist

und aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, bestritt auf das entschiedenste die ihm zur Last gelegten Verbrechen und bezeichnete sie als Mache seiner Frau, welche ein Werkzeug in der Hand eines Diakons sei. Der Diakon hatte am 16. Juni 1930 unfittliche Vorfälle angezeigt. Der Diakon, das neunjährige Kind sowie die Ehefrau, von denen der erstere verurteilt wurde, belästigten den Angeklagten schwer. Der Staatsanwalt beantragte unter Verneinung mildernder Umstände drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Verbrechen aus § 181, Abs. 3, und Verbrechen aus § 176, Abs. 3, StGB., unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Die Untersuchungshaft, in der der Angeklagte seit 17. Juni 1930 sich befindet, rechnete das Gericht ihm auf die Strafe an.

Wetterbericht.



Das jetzt in Südosteuropa liegende Hochdruckgebiet beherrscht noch immer die Witterung unseres Gebietes. Zeitweise wird es zwar zum Auftreten von Bewölkung kommen, jedoch bleibt der Gesamtcharakter der Hochdruckwetterlage erhalten.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Fortgesetzt heiter, am Tage mild.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

18. März 1934	7 Uhr 27	2 Uhr 27	9 Uhr 27	Mittel
	morg.	nachm.	abends	
Luftdruck (auf 0° und Normalhöhe)	764.3	762.8	763.3	763.5
rel. auf dem Meerespiegel	765.0	763.1	763.8	764.0
Thermometer (Luft)	-0.2	8.8	2.9	4.1
Feuchtigkeit (Millimeter)	2.1	2.9	4.6	3.8
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	68	46	75	63.0
Niederschlag (Millimeter)	0.0	0.0	0.0	0.0
Höchste Temperatur: 8.4				Niedrigste Temperatur: -1.0

Wasserstand des Rheins

am 19. März 1934.

Stichricht:	Pege:	2.15 m gegen	2.16 m gegen
Maing:	1.44	1.45	
Gaub:	2.68	2.71	
Obin:	2.97	3.00	

MAKEDON PERFECT SELECT

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

General-Vertretung: Hans Huck, Wiesbaden, Sonnenberger Straße 52. Telephon 25418.

EHRlichkeit

in der Anpreisung ist heute die beste Geschäftsreklame, weil das kaufende Publikum gute Ware zu wählen weiß. Diesen Grundsatz haben wir uns seit Gründung unseres Unternehmens zum Prinzip gemacht. Nicht durch Bluff sollte das Publikum beeinflusst und gewonnen werden — sondern durch Schaffung einer Organisation, die den verteuerten Zwischenhandel vollständig ausschließt. Dies haben wir dadurch erreicht, daß wir die Herstellung unserer PERFECT von der Tabakpflanze bis zum Fertigprodukt in unsrer Hand vereinigten. Denn nur so ist es möglich, dem Käufer den 100 prozentigen Wert seines Geldes an Waren zu geben.



Im Vorzimmer des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident soll täglich in 500 Fällen helfen. — Der Weg steht allen vernünftigen Anträgen offen. Persönliche Besuche.

Aus einem Zeitungsbericht:

Die 30jährige Erna Osheweska aus Birkenwerder, eine abgebaute Postbeamtin, die sich in größter Not befindet, drang in das Reichspräsidentenpalais ein, gelangte bis in das Vorzimmer Hindenburgs und konnte nur mit größter Mühe davon abgehalten werden, dem Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten.

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß unangemeldete Besucher den Reichspräsidenten sprechen wollten und nur mit größter Mühe von ihrem Vorhaben abzubringen waren. Dem aufmerksamen Zeitungsleser fiel bei den Berichten auf, daß diese Personen erst innerhalb des Palais abgewiesen wurden, nachdem es innerhalb der Räume zu Krawallgeheulen gekommen war. Mit Recht fragte man sich dann: Kommt denn jede Privatperson in das Haus des Reichspräsidenten?

Diese Frage beantwortet am besten natürlich diejenige Stelle im Palais, die als Mittler zwischen Reichspräsident und dem deutschen Bürger anzusprechen ist und zwar das Büro des Präsidenten. Also muß man dieses aufsuchen.

Während noch unter den Linden der großstädtische Verkehr vorüberstraft, ist die Wilhelmstraße fast als ruhige Straße zu bezeichnen. Lastwagen dürfen hier nicht fahren und da außerdem Palais neben Palais steht und keine privaten Büros und Geschäfte sich in diesem Teil der Straße befinden, so ist die Wilhelmstraße wirklich ruhig. Nur vor einem Haus geht es etwas lebhafter zu. Vor dem Hause Wilhelmstraße 73. Dort wohnt das Oberhaupt des deutschen Volkes und die zahlreichen Gaingäste, die das Hausportal belagern und nur auf „eine Sekunde“ ihren Reichspräsidenten sehen wollen, weichen nicht. Vor dem Portal stehen zwei grüne Schutzpolizisten, die lediglich für Ruhe und Ordnung auf der Straße zu sorgen haben. Dem Besucher, wenn er in ordnungsgemäßer Weise das Palais betreten will, wird ohne weiteres Eintritt gegeben. In dem großen Hof, dessen Mitte Blumenrabatten schmücken, sind links und rechts Bürosräume und die Privaträume des Staatssekretärs Dr. Reikner. Auch in diese beiden Häuser kommt man ohne weiteres hinein. Lediglich vor dem grauen, zweistöckigen Haus in der Mitte stehen zwei unbewegliche graue Soldaten, zwei Mann aus dem Wachregiment, die starr und steif mit dem Gewehr über der Schulter dastehen und fast an Statuenfiguren erinnern. Hier hinein kommt man nicht so rasch, denn dann erwachen die beiden Posten, wenn sich ihnen eine unbekannte Person nähert, die das Portal betreten will. Nur wer eine Karte hat, kommt und darf hier hinein.

Der Besucher, falls er nicht zu einer persönlichen Audienz geladen ist, muß zur linken Tür, auf der die Worte stehen: Zum Büro des Reichspräsidenten!

Ein alter Diener, der im Vorzimmer seinen Platz hat, fragt

nach dem Wunsch und Zweck des Besuchers. Keine Soldaten mit aufgestellten Bajonetten, keine pompöse Dienerschaft leitet sich das Oberhaupt des deutschen Staates. Fast merkwürdig einfach und schlicht wirkt sich hier der Geschäftsgang ab. Außerdem steht aber auch dem Reichspräsidenten gar kein großer Apparat zur Verfügung. 33 Personen sind hier lediglich beschäftigt und zwar vor allem der ständige Begleiter des Reichspräsidenten, Herr Staatssekretär Reikner, der Adjutant Oberleutnant von Hindenburg, Ministerialrat von Hähne und der zweite Leiter des Büros, der mit dem Staatssekretär Hand in Hand arbeitet, Ministerialrat Dr. Dohle. Dazu kommen 8 Diener, 10 weibliche Schreibmädchen und 11 Beamte.

Das Büro ist ebenfalls völlig schmucklos und äußerst einfach. Während man nach der Anmeldung wartet, hat man Gelegenheit, die Wartehalle zu besichtigen. Eine große Wand ist angefüllt mit Büchern, die in einzelne Abteilungen gegliedert ist. Weltkrieg und Folgen, Frieden, Schöngelbes, Finanzpolitik, Handel und Wirtschaft, Äußere Politik, Presse, Gesundheitswesen und mehr. Ein wohlgeordnetes Archiv. In der Mitte des Raumes steht ein Tisch mit zahlreichen Stühlen. Während man sich noch nach anderen interessanten Dingen umschaut, wird die Tür des anliegenden Zimmers geöffnet und der Diener bittet näherzutreten. „Herr Ministerialrat läßt bitten!“ Der Herr Ministerialrat ist ein äußerst liebenswürdiger Herr, dem gegenüber man sich sehr leicht von der Zunge erzählen kann, was man will.

„Ja“, meint er, „so schnell wie Sie zu mir gekommen sind, so schnell kommt jeder Besucher in die Büros. Für Jeden steht der Weg offen. Das natürlich ein Betrübler oder ein fälschlich erregbarer Mensch nicht sofort vorgelassen wird, ist wohl selbstverständlich. Die Menschen kommen natürlich erst hierher. Einige denken, daß ihre Briefe nicht beantwortet würden, andere denken, daß der persönliche Weg rascher geht. Es ist interessant festzustellen, welchen großen Konnex der Reichspräsident mit dem Volk hat. Und es ist sicher als etwas ungemein angenehmes zu konstatieren, daß Wilhelmstraße und der deutsche Bürger keine Wand zwischen sich und dem Reichspräsidenten sehen. Bei uns geht es wirklich nicht bürokratisch, sondern menschlich zu. Das eine gewisse Ordnung herrschen muß, ist eine Selbstverständlichkeit, denn sonst würde jeder den Reichspräsidenten persönlich aufsuchen. Jeder — und selbst die Minister — melden sich an

und werden dann empfangen. Außer diesen persönlichen Audienzen wenden sich aber noch etwa 500 bis 600 Personen täglich an den Reichspräsidenten, um seine Hilfe in Anspruch zu nehmen. Herr Reichspräsident, Sie müssen mir helfen“, so beginnen die meisten Briefe. Leider aber vergessen diese Briefschreiber oft, daß zwischen den Befugnissen des ehemaligen Kaisers und dem Reichspräsidenten insofern ein großer Unterschied ist, daß der jetzige Leiter und Führer des deutschen Volkes abhängig ist vom Reichstag und Reichsrat. Der Kaiser konnte fast tun und lassen was er wollte. Der Reichspräsident ist aber nicht der Mann, der mit einer Unterschrift Glück oder Unglück bringen oder verhüten kann. Gewiss, Gnadengesuche kann er befürworten, und in Not geratenen Menschen kann er — aus rein persönlicher Lebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft heraus — aus seiner Privatschleife unterstufen. Aber die Briefe, die täglich hier in Unmengen einlaufen, mißverstehen oft den Wirkungskreis des Reichspräsidenten. Vorschläge zur Verhütung der Arbeitslosigkeit in Deutschland — auch wenn sie richtig, logisch durchdacht und wertvoll sind — gehören in das Arbeitsministerium. Vorschläge oder Mitteilungen über Erfindungen interessieren auch den Reichspräsidenten erst, wenn sie der Allgemeinheit Nutzen bringen können. Beschwerden über mißliebige Personen, ja selbst Beschwerden über ganz nahe stehende Verwandte können ebenfalls von hier aus nicht in Ordnung gebracht werden. Helfen will und kann der Präsident, aber viele Menschen scheinen zu glauben, daß ein Staatsoberhaupt nur in einen riesigen Geldsack zu greifen braucht und dann mit den Tausendmarktscheinen werfen kann. Die Bezüge eines Reichspräsidenten sind geringer als das Einkommen mancher Generaldirektoren!

Der deutsche Reichspräsident — und das ist das erfreuliche an diesem herrlichen Manne — will keine Mauer zwischen sich und dem Volk aufbauen. Er will nicht einen majestätischen Glorionschein, sondern ist bewußt der Leiter eines Volkes, das durch Not und Unglück noch fester innerlich zusammengeschweißt ist, als mancher Ausländer es denkt. Und wenn der Deutsche von seinem Reichspräsidenten — und das kommt in Wort und Schrift zum Ausdruck — spricht als „unser Herr von Hindenburg“, dann ist jenes Moment richtig erfaßt, daß wir Deutschen wirklich als Oberhaupt einen Mann besitzen, der uns versteht, der uns hilft und er seine ganze Kraft für uns einsetzt. Peter Brätorius

MAGGI's Erzeugnisse billiger

MAGGI's Würze

In Flaschen	Probe-Räschchen	0	1	2	3	6
original	-.18	-.36	-.63	-.90	1.49	5.85
nachgefüllt	-.09	-.20	-.39	-.59	1.13	—

MAGGI's Suppen

in 28 verschiedenen Sorten
1 Würfel für 2 Teller 12 Pfg.

MAGGI's Fleischbrühe

in der Stangen-Packung
5 Würfel nur 18 Pfg.

aber in Qualität unverändert erstklassig

In allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Freibant.

Am Freitag, 20. 3. 1931, 13 Uhr minderwertiges Rindfleisch, rohes zu 30 Pf., Schweinefleisch, roh zu 50 Pf., das 30 Pf. Karten für unentgeltlich 300 Personen ab 12 Uhr.
Städtische Schlachthofverwaltung.

Gute und moderne Herren-Bekleidung

weit unter Preis.

- Strapazier-Herren-Anzüge aus guten Restcoupons angefertigt Mk. 28.-, 25.-, 23.-, 19⁵⁰
- Moderne Sport-Anzüge auch mit 2 Hosen Mk. 68.-, 45.-, 38.-, 35.-, 32.-, 28⁰⁰
- Ganz hervorragend billig: Reinwoll. Kammgarn-Anzüge ganz auf K'Seide nur Mk. 42⁰⁰
- Reinwollene blaue Kammgarn-Anzüge nur Mk. 45⁰⁰
- Gabardine-Mäntel auf K'Seide nur Mk. 38⁰⁰
- Trenchcoat-Mäntel m. Gelluch-Einlage nur Mk. 23⁰⁰
- Imprägnierte Loden-Mäntel von Mk. 16⁵⁰
- Windjacken und Hosen enorm billig.

Bekleidungshaus Fortschritt

Schwalbacher Str. - Ecke Emsor Str.

5%
Rabatt

Sie brauchen nicht Ihre

Faßweine

von auswärts zu beziehen. Durch direkten Einkauf auf Weinversteigerungen und bei Winzern ohne große Spesen liefere ich Qualitätsweine zu billigsten Preisen.

- Weißwein vom Faß 53⁵⁰ an
- Rotwein vom Faß 50⁵⁰ an
- Bitte gespülte Flaschen mitbringen.
- Flaschenweine 60⁵⁰ an
- Tarragona 1/2 Flasche von Liter 1.20
- Malaga gold 1/2 Flasche von Liter 1.40
- Samos-Muskat 1/2 Flasche von Liter 1.30
- Weinbrand 1/2 Flasche von 3.70 an
- Verschnitt 1/2 Flasche von 2.90 an
- Edelkore 1/2 Flasche von 2.70 an

5%
Rabatt

Henrich

Telephon 26914

Wiesbaden, Blücherstraße 24

Filiale: Biebrich a. Rhein, Rathausstraße 55

Geduld-Anforderung Bill u. gut. Sol. Handarb. Herr. Sohlen 2.50. Nied. 1.20 Dam.-Sohlen 1.70. Nied. 0.70 865

Weiterer Eier-Abschlag!

- Frische Eier Harth extra 10 Stück 1.05
- Frische Eier Harth groß 10 Stück 93
- Frische Eier Harth 10 Stück 75

Extra schwere deutsche Frischeier 10 Stück 1.15

Harth 5% Rabatt

Harth HH hilft haushalten

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 20. März 1931, 9½ Uhr werde ich hierfelbst

Nettelbeckstraße 24

1. 150 Flaschen Wein;
2. 1 Lederkubofa, 2 Lederkubfessel, 2 Büffets, zwei Kredenzen, 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Lederfah, 1 Teppich, 1 Klavier, 1 Glaskrant (antik), 1 Glaskrant, 2 Schreibmaschinen (H.C.), 1 Rollschrank, 1 Bücherkrant, 2 Schreibtische, 1 Standuhr, 1 Schreibmaschine (Continental), 1 Tisch, 1 Figur (Elefant), 9 Coupons Herrenstoffe
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Versteigerung zu 1. findet bestimmt statt, zu 2. teilweise.

Barthelme, Obergerichtsvollzieher, Drantenstraße 39. Telefon 23967.

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 20. März 1931, vorm. 10 Uhr versteigere ich in Wiesbaden, Nettelbeckstraße 24:
1 Standuhr, 1 Bettsofa, 1 Büffel, 1 Sofa, 1 Trumauspfeiler, 1 Klavier, 1 Badkommode, 2 Nachttische, 1 Küchenkrant, 1 Registrierkasse, 18 Damenhandtaschen, 1 Radio-Apparat, 1 Lederwaise und Mobiliar aller Art
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Suppe, Obergerichtsvollzieher, Nießstraße 20. Telefon 23785.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. März 1931, 15 Uhr versteigere ich im Versteigerungslokal

Nettelbeckstraße 24

zwangsweise: 3 Schlafzimmer, 2 Speise- und zwei Herrenzimmer, 1 Büffel, 2 Bücherkrante, ein Schreibtisch, 1 Vitrine, 2 Kleiderschränke, 1 Registrierkasse, 1 Rollschrank, 1 Rollbüro, 1 Smirna-Teppich, 2 Klaviere, 1 Registrierapparat, 1 Damenpelmantel
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Bed, Obergerichtsvollzieher, Luxemburgstr. 11.

Naturwein-Versteigerung.

Die Stadt Mainz läßt am Freitag, den 17. April 1931, 11 Uhr in der „Viedertafel“ zu Mainz, Große Bleiche 56, folgende Weine versteigern:

1928er

3/2 Stüd Mainzer Michaelsberg

8/2 Stüd Hargheimer u. Eberdheimer

1929er

12/2 Stüd Mainzer Michaelsberg

14/2 Stüd Hargheimer u. Eberdheimer

1930er

35/2 Stüd Mainzer Michaelsberg

14/2 Stüd Hargheimer u. Eberdheimer

Sämtliche Weine sind Naturweine eigenen Wachstums.

Die Probe für die Herren Kommissionäre findet am 20. März 1931, die allgemeine Probe am 7. April 1931, jedesmal von 9-12½ Uhr und von 14½-17 Uhr in der „Viedertafel“, ferner am Tage der Versteigerung von 9 Uhr ab statt. F12

Mainz, den 17. März 1931.

Der Oberbürgermeister:
ges. Laaff, Beigeordneter.**Zahn-Praxis Walter Lanke**

jetzt Tannusstr. 7, I. gegenüber Kochbrunnen

Über 20jährige Fachtätigkeit in eigener Praxis
Sprechstunden 8 bis 8 Uhr, auch über Mittag
zu sprechen — Sonntags von 10 bis 1 Uhr

Sicheres Zahn- u. Wurzelziehen

sowie Plombieren fast schmerzlos,
selbst in den schwierigsten Fällen.

Künstliche Zähne von 2 Mk. an.

Echte Goldknopfzähne pro Zahn 4 Mk.
in prima Ausführung mit mehrjähriger Garantie.

Reparaturen.

wie Platten-, Klammer- u. Zahnsprung in 1-3 Std.
Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.

Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse, sowie
Neuanfertigung kleinerer Gebisse in 4 bis 8 Stunden.
Goldkronen und Brücken nur hochkarätiges Gold.
Plattenloser Zahnersatz. Stützgebisse.

Auswärts wohnende Zahnleidende werden sofort behandelt.

Ich sage Ihnen
es gibt kein besseres Hausmittel, um die Altersbeschwerden fern zu halten als **„Neda“** Knoblauch-Tabletten.
Die Wirkung ist wunderbar.
40 Tabl. M. 1.-, 100 Tabl. M. 2.-
200 M. 3.-. Knoblauch-Extrakt als 3.50 i. Apoth., Drog. u. Reformhäuser.
Eduard Palm, München 13

F164

Restauration Burg Rheinfels

Helmundstraße 6

Helmundstraße 6

Morgen Freitag:

Mehlsuppe

heute abend: Braten und Weißfleisch mit Kraut

es lobet freudl. ein Frau Karl Gapp Wwe.

Die beiden letzten Wochen

mit den sensationellen
Kaufgelegenheiten bei
Nietschmann dürfen
Sie nicht ungenutzt
vorübergehen lassen.

**Rabatte bis über
50%**

sind keine alltägliche
Sache und zum Ein-
kauf von Ostergaben
und Artikeln für den
Konfirmationstisch
bietet sich Ihnen so-
bald keine bessere
Gelegenheit mehr!

Eile tut not!

Nietschmann**Zur Konfirmation**

Konfektmehl „Harth“ Pfund 32 S
Weizenmehl 00 Pfund 30 S
Blütenmehl Pfund 25 S
Haushaltmargarine Pfund 42 S
Schmalz, amerikanisches Pfund 66 S
Kokosfett in Tafeln Pfund 50 u. 40 S
Frische Tafelbutter ½ Pfund 1.00 u. 90 S

Harth-Kaffee stets frisch geröstet darf
in keinem Haushalt fehlen
½-Pfund-Paket 1.40 bis 2.10

Weißwein vom Faß Liter 70 S
Weißwein in Flaschen ¼ Fl. ohne Gl. von 70 S
1929er Edenkobener ½ Fl. ohne Gl. 90 S
Rotwein vom Faß Liter 65 S
Rotwein in Flaschen ¼ Fl. ohne Gl. von 90 S
Flaschenpfand 10 S

Obst- und Gemüsekonserven
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Orangen, blonde 3 Pfund 74 S
Orangen, Halbblood 3 Pfund 95 S
Tafeläpfel, amerikanische Pfund 52 S

Harth**Harth hilft haushalten****Schatz**

**Gute Ware
für wenig Geld!**

Eier

zum Backen und Sieden

mittelgroße 7 S
große 9 S
extra schwere 10 S

Frische Süßrahmbutter

vom Faß

deutsche . . . ½ Pfund 79 S

holländische . . ½ Pfund 88 S

20% Limburger

ausgesuchte Ware . ¼ Pfd. nur 10 S

Handkäse 10 Stück 18 S

Camembert

hochfeiner u. milder Geschmack

Schachtel, 6 Teile 75 S

Reines amerikanisches

Schweine-Schmalz Pfd 58 S

Kokosfett

100% Fettgehalt 35 S

Frische Margarine

ganzes Pfd. 35 S

Ganz besonders billig!

Salatöl

garantiert rein Liter 49 S

Salatöl extra Liter 59 S

Allerfeinstes

Erdnußöl Liter 69 S

Nicht nur einige Artikel sind billig,

sondern alle Waren sind bei mir billig.

1 Pfund Linsen 15 S

1 Pfund Erbsen 17 S

1 Pfund w. Bohnen 17 S

1 Pfund Vollreis 17 S

Zucker

1 Pfund Kristall 27 S

1 Pfund gemahlen 29 S

1 Pfund Würfel 32 S

Junge Schnittbohnen

2-Pfund-Dose 38 S

Gemüse-Erbsen

2-Pfund-Dose 48 S

Erbsen mit Karotten

2-Pfund-Dose 58 S

Billig und gut!

Gutes Brot

3-Pfund-Laib 48 S

Schatz**Matulatur**

zu haben im Taabl.-Verlag Schalterhalle rechts

Todesfälle in Wiesbaden

Schmidt Lina, geb. von Zain-George, Wwe.
84 Jahre, Goethestraße 15, † 17. 3.
Wilde Paula, Tochter des Fuhrmanns Ernst W.
1½ Jahr, Nießstraße 11, † 17. 3.
Seyditz Albert, Apothekenbesitzer, 65 Jahre,
Langstraße 33, † 17. 3.
Hath Jakob, Gärtner, 75 Jahre, Helmund-
straße 28, † 18. 3.
Ernst Katharina, geb. Emig, Wwe., 77 Jahre,
Weißstraße 14, † 18. 3.
Kuhn Eufriede, ohne Beruf, 16 Jahre, Dohmer-
straße 96, † 18. 3.



Der Berg wandert weiter.

In dem Erdrutschgebiet in den Savoyer Alpen dauert der vernichtende Vormarsch der riesigen Erdmassen, die auf nicht weniger als 30 Millionen Kubikmeter geschätzt werden, weiter an. — Unser Bild zeigt maroccanische Schützen im Verein mit den Bergbewohnern bei Versuchen, die vordringenden Erdmassen aufzuhalten, bezw. sie in unbewohnte Gegend abzulassen. Alle diese Bemühungen blieben jedoch erfolglos.

Neues aus aller Welt.

Lagerhausbrand in Stuttgart. In den frühen Abendstunden des Mittwoch brach in einem großen aus Holz erbauten Lagerhaus der Speditionsfirma Mannheimer Lagerhausgesellschaft G. m. b. H., Stuttgart, ein Brand aus. Das Feuer fand in den dort liegenden Waren, vor allem Alpaca, Dachpappe, Farben, Wolle, Autoöl, reiche Nahrung und griff auch auf einen zweiten großen Holzschuppen über. Zur Hilfeleistung waren in kürzester Zeit sämtliche Stuttgarter Feuerwehren erschienen, die mit zahlreichen Strahlrohren die Feuersbrunst bekämpften. Explodierende Ölflüssigkeit, die zum Teil 50 Meter hoch in die Luft geschleudert wurden, brachten die Feuerwehr in große Gefahr. Beide Schuppen sind mit sämtlichen Vorräten vollständig verbrannt. Der Schaden, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 170 000 Mark geschätzt. Als Brandursache kommt nur Brandstiftung in Frage.

Explosion im Sprengstoffwerk Reinsdorf. Aus Wittenberg (Bezirk Halle) wird uns gemeldet: In einem Patronenschuppen des Sprengstoffwerkes Reinsdorf erfolgte am Mittwoch bei Aufräumarbeiten eine

Explosion, bei der vier Personen ums Leben kamen und zwei weitere Personen verletzt wurden. Die Toten sind ein Werkmeister, ein Schlosser und zwei Arbeiter. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden; der Sachschaden ist nicht sehr erheblich.

Selbstmord einer Primanerin, weil sie nicht verheiratet wurde. In der Nacht zum Donnerstag vergiftete sich in Königsberg eine 18jährige Primanerin mit Leuchtgas. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. In einem hinterlassenen Brief gibt sie als Grund der Tat Nichtverheiratung in der Schule an.

Erdrutsch bei Bern. Bei der Gemeinde Rüschegg (etwa 20 Kilometer südlich von Bern) gerieten ungefähr 40 Hektar Wald- und Hügel land ins Rutschen. Große Waldstücke fielen sich unter Krachen in Bewegung. Einige Hütten mußten geräumt werden.

Ein norwegischer Rüstendampfer gescheitert. — Sechs Tote. Der in Bergen beheimatete Rüstendampfer „Era“ ist in der Nähe von Hammerfest gescheitert. Von der Besatzung haben 6 Personen den Tod gefunden.

Untergang eines Dampfers im Irischen Meer. Der in Glasgow beheimatete kleine Dampfer „Citrine“ scheiterte

am Kap Bradda an der südwestlichen Küste der Insel Man. Von den zehn Mann der Besatzung konnten zwei schwimmend das Ufer erreichen; die übrigen acht werden noch vermisst. Infolge des dichten Nebels wurde das Unglück vom Lande auch nicht bemerkt; man erfuhr erst davon, als die zwei Geretteten, die die Nacht auf den Klippen verbracht hatten, den nächsten Hafen, Port Erin, erreichten. Sie konnten nichts über das Schicksal der acht Vermissten ausagen. Ein Rettungsboot befindet sich auf der Suche nach ihnen.

Revolte in einem amerikanischen Gefängnis. Aus Joliet (Illinois) wird gemeldet: In der Strafanstalt des benachbarten Ortes Stateville sind ernste Unruhen ausgebrochen. Zu ihrer Unterdrückung wurde die gesamte Polizei und Stadtmiliz aufgebieten. Den bewaffneten Wärttern, die mit Tränengasbomben vorgingen, gelang es, die revoltierenden Sträflinge in ihre Zellen zurückzutreiben und einzuschließen. Vier Sträflinge wurden durch Schüsse verletzt. Ein Brand zerstörte u. a. das Küchengebäude, die Waschanstalt und das Spielhaus der Strafanstalt. Er griff auf die Dächer zweier Zellenblöcke über, konnte aber, nachdem insgesamt sieben Gebäude von den Flammen zerstört worden waren, von den Löschmannschaften eingedämmt werden. Die Strafanstalt hatte 1600 Insassen. Der Sachschaden wird auf 300 000 Dollar geschätzt.

Verbrechen im Kauschustand. Associated Press meldet aus Mexiko-Stadt, daß dort ein Mann namens Leopold Omelendez, der bekannt dafür war, daß er sich dem mißbräuchlichen Genuß von Kauschustoffen ergeben hatte, in einem Anfall von Raserei vier Schwestern mit einem Revolver erschossen hat. Der Unglückliche hat darauf Selbstmord begangen.

Vermischtes.

Der Stich des Giftstiches. Ein Angler, der so schlau gewesen ist, seinen Urlaub in die kalte Jahreszeit zu verlegen, und zur Verlängerung des Sommers an die südlichen milden Ufer der Adria eilte, brachte sich ein schlechtes Urlaubsandenken mit zurück, das ihm zeitlebens vor Augen bleibt. Er fing einen Fisch. Als er ihn von der Angel abnahm, holte der seinem Element entrissene Todeskandidat zu einer letzten Rachehandlung aus. Er stach den Angler in einen Finger. Der Mann schrie auf und glaubte damit die Sache erledigt. In Wirklichkeit begann sie aber erst. Zunächst erlitt der Verletzte heftige Schmerzen, die stundenlang ununterbrochen anhielten. Dann bildete sich an der Stichstelle eine Blase, während der Handrücken blau anließ und außerdem schmerzhaft anschwellte. Die sofort in Anspruch genommene ärztliche Behandlung konnte nicht verhindern, daß dem Verwundeten das Endgüld des verletzten Fingers abstarb. Dieses Erlebnis ist für niemand ganz bedeutungslos, der irgendwann einmal an eine unterer Meeresküsten geht. Der Urheber des Stiches war ein Giftfisch aus der Reihe der Drachenköpfe. Sie können einen Giftstoff aus drei Drüsen an den Kiemenbedeckeln und mehreren an der Rückenlinie befindlichen Stacheln absondern. Mit diesen Gefellen muß man auf jeden Fall vorsichtig umgehen. Glücklicherweise kommt die Begegnung mit ihnen nur selten vor, weil sie keine ausgesprochenen Angelfische, sondern sehr scheu und misstrauisch sind, ein Gefühl, das der Mensch heralisch erwidert.



DER WEISSE SCHWAN

Ist schon seit Jahrtausenden dem Japaner das Zeichen der Reinlichkeit. „Ein weißer Schwan ist durch das Haus geflogen“, so sagen sie. Das bedeutet: das Haus ist rein und blitzblank, die Wäsche ist sauber, Kleider und Menschen sind wohlgeputzt und alles ist zu frohem Feste bereit.

Und so ist der weiße Schwan als Zeichen der Reinheit und Reinlichkeit auch zum Kennzeichen für alle Thompson-Fabrikate geworden. — Wo Thompson's Schwan hinkommt, verschwindet aller Schmutz. Da gibt es schneeweiße Wäsche, da ist blitzsauber das Haus.

„Schwan im Haus, Schmutz heraus“, das ist die Bedeutung unserer Marke „Schwan“. Alle Schwan-Erzeugnisse sind von vorzüglicher Qualität und höchster Reinigungskraft, dabei außerordentlich milde und vollkommen unschädlich.

Drum jede Hausfrau mög' benutzen die vier zum Waschen, Bleichen, Putzen, sie führen stets die Marke Schwan, wie hier im Bild ist kundgetan.

Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.



Metallbetten

von Mk. 58.-, 60.-, 46.-, 39.-, 34.-, 29.-, 24.-, 22.-, 16.-

Holzbetten

von Mk. 65.-, 56.-, 50.-, 45.-, 38.-, 28.-

Matratzen

mit Seegrassfüllung von Mk. 35.-, 32.-, 29.-, 25.-, 19.-

mit Wollfüllung

von Mk. 55.-, 50.-, 47.-, 42.-, 39.-, 30.-

mit Kapokfüllung

von Mk. 100.-, 88.-, 82.-, 68.-

Deckbetten

von Mk. 45.-, 40.-, 36.-, 25.-, 19.-

Kopfkissen

von Mk. 16.-, 14.-, 12.-, 9.-, 7.-, 5.90

Bettfedern

Mk. 6.50, 4.80, 3.50, 2.00, 1.20

Auf Wunsch Zahlungserleichterung Eigene Bettenfabrikation.

Bauer
Wiesbaden, Wellritzstr. 51
nahe Bismarckring

Dipl.-Kosmetikerin
(Graco Beauty Cult)

Gesichtspflege mit Entspannungstherapie
Höhensonne für Erwachsene und Kinder
Anni B. Wallach
Webergasse 3, II. — Telefon 24723.

KLISCHEE-
KABGÜSSE
VERNICKELTE FERTIGT IN KÜRZESTER ZEIT

L. SCHNELLENBERG'SCHE
HOCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

Volksbühne E. V.

Sleichstraße 5, I.

25. 3. „Roxy“ (Der Fratz), Lustspiel.
13. 4. „Die schöne Helena“, Oper v. Offenbach.
29. 4. „Voruntersuchung“, Schauspiel.

In unsere Theatergemeinden nehmen wir
jederzeit neue Mitglieder auf.

Konzertdirektion Heinrich Wolff
Friedrichstraße 39, I Fernsprecher 23225

Mittwoch, den 25. März 1931, 20 Uhr
im KASINO, Friedrichstraße 22:

Arien- und Lieder-Abend**Elfriede Geisse-Winkel**

Unter Mitwirkung von Herta Brühl-Sopran,
Erka Lugenbühl-Mezzo-Alt, Ellen Schmidt-
Coloratur Sopran, Carl Schmidt-Bass.

Am Flügel: Willy Krauss (Staatstheater).
Lieder und Arien von Schubert, Mozart, Beethoven,
Weber, Saint-Saëns, Brüll, Giordani, Paradies,
Händel, Thomas. K126

Konzertflügel: Julius Blüthner aus der Niederlage
von Franz Schellenberg, Kirchgasse 33.

Karten zu Mk. 3, 2 und 1 bei Wolff, Friedrich-
straße 39, I, Stöppler, Rheinstr. 41, Engel,
Wilhelmstraße 52, und an der Abendkasse.

Sensations-Gastspiel**AFRA**

in ihren unerhörten Leistungen
auf dem Gebiet der Geheimwissenschaften

ab Freitag
und folgende Tage im

THALIA-Tonfilm-THEATER**Kneipp Verein Wiesbaden E. V.**

Freitag, den 20. März etc., abends 8 Uhr im Saale
des Vereins, Luisenstraße 29:

Öffentlicher Vortrag:**Störungen im Blutkreislauf.**

Referent: Frau Dr. med. Greve
Leitende Ärztin des Kneipp-Kurhauses,
Münsterschloß/Köln.

Aus dem Inhalt: Das Kreislaufsystem und seine
Aufgaben — Sein Einfluß auf Gesundheit u. Krank-
heit — Verstörungen — Gefäßkrankheiten — Die
Blutdrüsen und ihre Aufgabe — Ursachen der
Störungen und ihre Folgen — Verhütung von
Störungen und Heilung derselben mit einfachen
natürlichen Mitteln.

Eintritt für Mitglieder 30 Pf., für Nichtmitglieder
75 Pfennig.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand, F444

MAO

Gold 60/M
Einheitspackung R.M. 0,40
Grosspackung R.M. 1,20

eine Zigaretten-
Hochleistung
in dieser Preislage

KEILES WIESBADEN SEIT 1891**Narrag-Heizungen**

Jeder Art
Jacob Post, Höchststättenstr. 2/
Telephon 26823.

Seetiertransport Hamburg-Italien

trifft bestimmt Freitag früh am Boseplatz ein.

Nie wieder wird Wiesbaden Gelegenheit haben so etwas zu sehen!

Zu besichtigen von Freitag, den 20. bis Mittwoch, den 25. März 1931
von 11—21 Uhr täglich.

Erwachsene 20,-

Kinder 10,-

KURHAUS

Vom 25. März ab werden im Verkehrsamt, Eingang
Theaterkolonnade und am Eingang zum Kurhaus,
Kasse rechts F391

Kurhausdauerkarten

für das II. Quartal des Kalenderjahres 1931

für Einwohner und Bewohner der Nachbarorte aus-
gegeben. Die Karten haben Gültigkeit vom Tage der
Lösung ab. Die näheren Bestimmungen für Ver-
gabung dieser Karten sind an d. Schalter einzusehen.
Wiesbaden, den 18. März 1931. Der Magistrat.

**Der Mörder Dimitri Karamasoff**

Fritz Kortner — Film der Terra
nach Motiven von Dostojewski

Heute Donnerstag:
Wiedereröffnung
des Rest. **Vergnügungspalast**
mit der fabelhaften Tanzkapelle **Strauß**.
Freitag: **Preistanzen**. ←

**KÖLNER MESSE**

SONDERABTEILUNGEN:
BAUWIRTSCHAFTLICHE-
UND NORMENSCHAU
SPORT, REISE UND VERKEHR
AUTO-BÖRSE
22. BIS 25. (27.) MÄRZ

Café Maldaner

Marktstraße 34

Neueinführung:

Königsbacher Pilsener
Kulmbacher Rizzibrau

**Der triumphale Publikums-Erfolg im****Ufa-Palast**

die neue Tonfilm-Operette

Der Bettelstudent

mit der Original-Musik
von Millöcker und
glänzend. Darstellern:
Opernsängerin
Jarmila Novotna
Rundfunktenor
Hans Heinz Bollmann
Operettentenor
Fritz Schulz
Traus van Aalten,
Westermeyer usw.

2 Stunden
herzlichen Lachens!
tägl. um 4, 6, 15, 8, 30 Uhr
Jugendliche ½ Preis!
Am Sonntag ab ½ 12 Uhr
einzigste Wiederholung:
„Nanuk, der Eskimo“

Fettheringe

Dauerw., fast tafelfertig.
Doie, ca. 25 Gabelroll-
mops, 1 Dole m. Krabben
Sesam, Blatt, Delikatess-
ber. u. 2 Dolen Dellard-
alles zusammen 4,95 Mk.
Frankfurt, 1 Pf. extra.
Maties Hays, Altona 210

Besuchskarten

• L. Schellenberg'sche
• Hofbuchdruckerei
Wiesbad. Tagblatt

Staatstheater Wiesbaden.**Großes Haus.**

Freitag, den 20. März 1931.

23. Vorstellung **Gianni Schicchi.** Stammtische 7

Seitens Oper in einem Akt. Musik von Puccini.
Musikal. Leit.: E. Böhlke. — Spielleit.: Ed. Nebus.
Gianni Schicchi Heinrich Böll
Lauretta, seine Tochter Grete Reinhard
Rita, genannt die Alte, Wale des Buolo Rita Haas
Minuccia, Nette der Rita Josef Koller
Gherardo, Nette des Buolo Heinrich Schorn
Pella, seine Frau Theresia Müller-Meichel
Gherardino, seiner Sohn Max von Carls
Betto von Signa Buolos Schwager Gottlieb Zeithammer
Simon Buolos Better Alexander Kralewicz
Marco, sein Sohn Carl Schmitt-Walter
Cesca, Marcos Frau Ina Gerber
Napier Spinnler, Arzt Iris Mehl
Ser Amantio di Nicolao Notar Nicola Geisse-Winkel
Pinellino, ein Schuster Heinrich Besen
Guccio, ein Händler Theo Hannappel
Ort der Handlung: Florenz. Zeit: 1299.

Darauf:

Coppélia.

oder: „Das Mädchen mit den Emaille-Augen“
Ballett in 2 Akten von Ch. Nizet und
A. Saint-Leon. — Musik von Leo Delibes.
Musikfällige Leitung: Richard Lanner.
Spielleitung und Choreographie: Rita Kott.
Swanilda, ein Bauernmädchen Hedi Dähler
Frau, ihr Bräutigam Claire Jourdan
Coppélius, ein Puppenmacher Rita Kott
Coppélia, seine Puppenpuppe Gertrud Seelmann
Der Bürgermeister Heinrich Besen
Die Frau Bürgermeisterin Frieda Hef
Der Herr Wirt Ernst Mehl
Der Herr Wirtin Ferdin. u. Wendel
Die Freundinnen Swanildas: Elfe Mondorf, Elise
Schanz, Käte Hartung, Berta Baumann

Vorprogramm: Tänze: 1. Abteilung.
1. Walzer: Hedi Dähler, 2. Mazurka: Claire
Jourdan, Hedi Dähler, Elfe Mondorf, Elisabeth
Schanz und das gesamte Ballett sowie die Elevenen
und Kinder der Tanschule. 3. Ballade von der
Heide: Hedi Dähler, Elfe Mondorf, Elisabeth Schanz,
Käte Hartung, Berta Baumann. 4. Vier Variationen
nach Hamletischen Motiven: Hedi Dähler, Elfe Mondorf,
Claire Jourdan, Elisabeth Schanz, Käte Hartung,
Berta Baumann. 5. Gigue: Claire Jourdan, Elfe
Mondorf, Hedi Dähler, Elisabeth Schanz und das
gesamte Ballettensemble.

2. Abteilung:
1. Automaten-Tänze: Elfe Mondorf, Hedi Dähler,
Elisabeth Schanz, Käte Hartung, Berta Baumann.
2. Automaten-Walzer: Hedi Dähler, 3. Bolero: Hedi
Dähler, 4. Gigue: Rita Kott, Hedi Dähler.
Nach „Gianni Schicchi“ 15 Minuten Pause.
Anfang 19 1/2 Uhr — Breiße C — Ende gegen 22 Uhr

Samstag, 21. März 1931: „Die Fledermaus“, bei
aufgehobenen Stammtischen. Anfang 19 1/2 Uhr.
Ende gegen 22 1/2 Uhr. Breiße D.

Kleines Haus.

Freitag, den 20. März 1931.

23. Vorstellung **Flachsmann als Erzieher.** Stammtische 5

Komödie in drei Akten von Otto Ernst.
Spielleitung: Kurt Sellmid.

Jürgen Hinrich Flachsmann, Oberlehrer
einer Knaben-Volkschule Robert Kleiner
Jan Flemming Kurt Sellmid
Bernhard Bogellang Gustav Schwab
Carl Dietrich Guido Lehmann
Emil Weidenbaum Franz Hölzer
Claus Kiemann Gustav Albert
Franz Römer Peter Wand
Bettina Sturzbach Maria Kuhn
Lisa Holm Otto Seltenreich
Regendant, Schultze bei Flachsmann Hans Bernhöft
Klutz, Schultze bei den benachbarten Edmund Koller
Mädchenchore Schullehrer Paul Gerhards
Schullehrer Prof. Dr. Brill, Regierungsschulrat Hans Wagner
Frau Dr. Brill Doris Köh
Brodmann B. von Wenden
Frau Bielefeldt Renate Fein
Hedra, ihr Sohn Doris Köh
Robert Weißer Kurt Freilinger
Carl Jensen, Schüler Bogellangs Willi Rübke
Ort der Handlung: Eine kleinere Provinzstadt.
Zeit: Ende des vorigen Jahrhunderts.
Nach dem 1. Akt 5 Minuten, nach dem 2. Akt
10 Minuten Pause.
Anfang 20 Uhr — Breiße 4 — Ende nach 22 1/2 Uhr

Samstag, 21. März 1931: „Weekend im Paradies“
Volksstümliche Vorstellung. Anfang 20 Uhr. Ende
gegen 22 Uhr. Breiße 2.

Rochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 20. März 1931.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen. Ausgeführt von der Kapelle
Otto Schilling.
1. Walzer aus „Die Fledermaus“ von Kalman.
2. Potpourri aus „Die Fledermaus“ von Bayer.
3. Still wie die Nacht, Lied von Böhm.
4. Fantasie aus „Die Fledermaus“ von Bayer.
5. Märchen.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 20. März 1931.

12.30 Uhr im großen Saale:

VII. Zyklus-Konzert.

Leitung:
Generalmusikdirektor Heinz Bongartz, Meiningen.
Solisten: Louis Graveur, Tenor
Rudolf Bergmann, Violine.
Orchester: Städtisches Orchester.
Eintrittspreise: 2,50, 3,30, 4,30, 5,30, 6,30 Mark.
Fremdenloge: 7,30 Mark.

[illegible]

Marktberichte.

Der Werbefeldzug für heimisches Obst.

** Vom Lande, 17. März. Auf den deutschen Obstmärkten herrscht in diesem Jahre unbestritten das Auslandsobst vor. Neben den glänzenden amerikanischen Äpfeln, die zudem lodend und sauber in geschmackvollen Kästen verpackt sind, nimmt sich die schlichte Reinecke aus dem Taunus oder Oberhessen wie ein Aschenbrödel aus, obwohl ihr Geschmacks aromatischer ist, als die gefärbten Äpfel des Auslandes. Nur wenige Obstbauvereine haben bisher die gewaltige Gefahr erkannt, die dem deutschen Obstbau durch das ausländische Obst in Zukunft droht. Um dieser Gefahr wirksam zu begegnen, haben die zuständigen Landwirtschaftskammern in Wiesbaden und Darmstadt schon seit geraumer Zeit mit einem erfolgversprechenden Werbefeldzug für das heimische Obst eingeleitet. Überall, wo Obst angebaut wird, werden augenblicklich berufene Personen und Leute vom Fach und vom Bau für einen verstärkten Anbau von Obstbäumen, damit das deutsche Obst wieder die Vorherrschaft auf den deutschen Märkten erringt. Große Erfolge haben bisher die Obstabsatzgenossenschaften im Taunus gehabt, die nur Qualitätsobst zum Verkauf bringen, das musterhaftig verpackt und vollständig reif ist. Jedes Obst, das diesen Anforderungen nicht entspricht, wird von der Genossenschaft zurückgewiesen. Die Taunus-Genossenschaften konnten deshalb im letzten Herbst obstarten Jahre sogar auf den Auslandsmärkten in Holland und Skandinavien guten Fuß fassen. Die Zentrale hat 1930, trotz der schlechten Ernte, für rund 30 000 M. Obst ins Ausland geschickt, — und der Deutsche kauft das teure Auslandsobst. Der Werbefeldzug für heimisches Obst hat nach der Auffassung aller Sachverständigen und Züchter nur dann durchgreifende Erfolge, wenn sich sämtliche Obstzüchter zu Genossenschaften zusammenschließen und durch diese gemeinsam die Märkte beliefern. Verheißungsvolle Anfänge sind verschiedentlich bereits gemacht. Es fehlt aber noch der Zusammenfluß aller nassauischen und hessischen Züchter.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 18. März. Am Frankfurter Produktenmarkt blieben die Preise bei sehr kleinem Geschäft gut behauptet. Gerste war noch etwas erhöht, ohne besonderes Geschäft. Die Händlerkassette befandete allgemein stärkste Zurückhaltung, da sie die weitere Entwicklung des Berliner Marktes, an dem besonders Weizen anhaltend schwach liegt, abwarten will. Es notierten Weizen (Sektollergew. von 74 Kilogramm) 305, Roggen (Sektollergew. von 70 bis 71 Kilogramm) 205 bis 210, Sommergerste für Brauwende 225, Hafer (inländ.) 180 bis 185, Weizenmehl (Sektollergew. Spezial 0 43.50 bis 44.75, do. niederrhein. Spezial 0 43.25 bis 44.50, Roggenmehl 60proz. Ausmahlung 29.50 bis 30.50, Weizenkleie 11.25 bis 11.35, Roggenkleie 12.50. Die Preise verfielen sich in Reichsmark, für Getreide je Tonne, für alles übrige per 100 Kilogramm Frachtkorrektur Frankfurter a. M. für alsbaldige Lieferung.

Der Gemüsemarkt

Der starke Frost hat dem Gemüsemarkt eine weitere Stütze gegeben, die sich in Preissteigerungen auf der ganzen Linie auswirkte. Das Kohlgeschäft zeigt eine sehr feste Stimmung, die bei guter Nachfrage zu beträchtlichen Preissteigerungen führen konnte. Das heimische Angebot ist fast ganz vom Markt verschwunden, dafür ist Holland allein am Markt und vermag die Preise zu bittieren: Rotkohl 13 bis 15 M., Wirsing 10 bis 13 M. und Weißkraut, wo auch noch einige Mengen in heimischer Herkunft am Markt sind, 7-9 M. je Zentner, französischer Wirsing 14-15 M. je Zentner. Gute Nachfrage besteht für Salat aller Art, wobei natürlich auch die sich ständig bessernde Qualität des heimischen wie ausländischen Angebots ein Rolle spielt. Man zahlte für heimischen Rißbeetsalat 1.20-1.50 M. je Pfund, für die Steige französischen Salats gleich 24 Köpfe 3.75 bis 4.50 M. und für den Pariser Salat 8-10 M. pro Steige. Neue Treibhaus-Gurken sind schon billiger geworden, da inzwischen auch Holland am Markt erschienen ist; man erzielt knapp 80-90 Pf. je Stück. Das Wurzelgeschäft ist rubin. Neue Treibhaus-Kohltrabi sind ganz vereinzelt angeboten zum Preise von 20 bis 30 Pf. je Stück. Ein vielbeachtetes

Wurzelgemüse werden allmählich Kettiche, man erzielte je Stück 8-10 Pf., während für den Bund Radieschen 15 bis 20 Pf. bewilligt werden. Meerrettiche haben bei großem Angebot noch gutes Geschäft, der Pfundpreis liegt zwischen 25-40 Pf., Zwiebeln konnten bei nachlassendem Angebot gut behauptet werden.

Gerichtssaal.

Fo. Wiesbadener Schöffengericht. Ein Provisionsvertreter einer hiesigen Firma erhielt wegen Unterschlagung und Aktendenkmalung vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. — Versicherungsbeiträge seiner Angestellten in Höhe von 350 M. lieferte ein Arbeitgeber aus Birstadt nicht ab. Das Schöffengericht bedachte ihn deshalb mit einer Gefängnisstrafe von drei Wochen. — Weil er sich während einer Festlichkeit in Sonnenberg ungebührlich benahm, war ein Arbeiter von dort aus dem Festlokal entfernt worden. Der Polizei leistete er Widerstand. Wegen Widerstands und Körperverletzung erhielt er vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von fünf Wochen. — Wegen Betrugs stand ein Kaufmann von hier vor dem Schöffengericht, das dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten zubilligte. — In einem hiesigen Lokale eignete sich ein Handlungsgehilfe einen Mantel an, bestritt aber den Diebstahl und erklärte, sein Freund habe den Mantel genommen und ihm dann geschenkt. Das Schöffengericht nahm diesen Freund wegen Diebstahls im Rückfalle und den Handlungsgehilfen wegen Hehlerei in eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten.

Fo. Kraftfahrer vor dem Wiesbadener Amtsgericht. Einem auf der Karstraße Richtung Wiesbaden, fahrenden Motorradfahrer ließ ein Kraftwagenführer nicht das Vorfahrtrecht, als er aus dem Bornhofenweg einbog. Hierdurch rannte er den Motorradfahrer an, so daß dieser und die Soziusfahrerin hürten und eine Strecke weit gestreift wurden. Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Übertretung der Straßenpolizeiverordnung erkannte das Amtsgericht gegen den Chauffeur auf 70 M. Geldstrafe.

Die große

Sanella

Überraschung für alle Hausfrauen

Beim Kauf von 1 Pfund Sanella mit Gutscheine
1/2 Pfund (ein halbes Pfund) GRATIS

Sie haben weiter nichts zu tun, als daß Sie den Gutscheine hier unten ausschneiden und damit zu Ihrem Kaufmann gehen. Dieses großzügige Angebot wird Sie durch die Ware selbst davon überzeugen, daß hier für einen zeitgemäß niedrigen Preis etwas ganz Erstklassiges geboten wird. Sichern Sie sich das kostenlose Sanella-Halbpfund noch in diesen Tagen.

Die Geschäfte, in welchen die Sanella-Gutscheine eingelöst werden, sind durch unsere Plakate kenntlich gemacht.



DIE FEINE — PREISWERT WIE KEINE

Statt Karten.

Am 17. März 1931, 11 Uhr abends verschied plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Apothekenbesitzer
Albert Seyberth

Hptm. d. L. im Feld-Art. Regt. Nr. 27.

In unsagbarem Schmerz:

Lulise Seyberth, geb. von Heusinger
Hans Seyberth, Oberleutnant a. D.
Margarethe Loebell, geb. Seyberth
Walter Seyberth
Leni Seyberth, geb. Vietor
Kurt Loebell, Kapitänleutnant a. D.
und 5 Enkelkinder.

Wiesbaden, Berlin-Steglitz, Borchtesgaden, den 17. März 1931.
Lanzstraße 33.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 21. März 1931, vorm. 10.30 Uhr von der Kapelle des alten Friedhofes, Platter Str., aus auf dem Nordfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

842

Am Dienstag abend 11 Uhr verschied mein hochgeschätzter Kollege

Herr Apothekenbesitzer
Albert Seyberth

Hauptmann der Reserve.

Der liebe Verstorbene war 20 Jahre lang mein treuer Mitarbeiter, dessen große Herzensgüte und Lauterkeit mir stets vorbildlich waren. Sein Andenken werde ich stets in Ehren halten.

Ernst Loy
Apothekenbesitzer.

Wiesbaden, den 18. März 1931.

Am Dienstag abend verschied unerwartet unser hochverehrter Seniorchef

Herr Apothekenbesitzer
Albert Seyberth

Hauptmann der Reserve.

Wir beklagen den Verlust eines lebenswürdigen und gütigen Vorgesetzten, dessen Andenken wir stets in hohen Ehren halten werden.

Die Angestellten
der Adler-Apotheke.

Wiesbaden, den 18. März 1931.

und doch
kauft man **Möbel**
am vorteilhaftesten
nur bei **KOCH.**

Möbel-Koch
6 Wellritzstraße 6.

Eischränke

direkt ab Fabrik an Brin.
Offerten unter **W. 717** an
den Tagbl.-Verlag.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute morgen 9½ Uhr unsere liebe herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Eva Katharina Ernst
geb. Emlg

nach kurzem Leiden im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist.

Wiesbaden, Weilst. 14, P., den 18. 3. 1931

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. d. M., vorm. 9¼ Uhr von der Leichenhalle, Platter Straße, aus auf dem Nordfriedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Becker

Wiesbaden, den 16. März 1931.
Karlstraße 40

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unserer lieben Entschlafenen und die gewidmeten Kranz- und Blumenspenden sowie allen die ihr das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren aufrichtigen Dank.

Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Philippi für seine trostreichen Worte.

Johann Rath
Josef Rath u. Frau, geb. Schüller.

Wiesbaden (Frankenstr. 18), den 19. März 1931.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise wohlthuender Anteilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Ludwig Raaf

die schönen Kranzspenden, Herrn Pfarrer Muiot für seine trostreichen Worte und der Sängervereinigung „Rheingold-Liederlust“ für den erhebenden Grabgesang tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 18. März 1931.
Yorkstraße 20

Statt Karten.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen anigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Muiot für die trostreichen Worte, den Schwestern und Wärtern des Stadt Krankenhauses für die liebevolle Pflege, seinen lieben Kollegen für den warmempfundenen Gesang, der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen den künstlerischen Vorständen, dem Singchor, dem technischen Personal und der Statistenvereinigung des Staatstheaters Wiesbaden, sowie dem Wiesbadener Männergesangsverein für die so herzlich gehaltenen Nachrufe und die unserem lieben Entschlafenen erwiesene letzte Ehrung.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Emma Wutschel, geb. Schumacher

Wiesbaden (Westendstr. 10), den 19. März 1931

Neuheiten in
Damenhüten

Preiswerte Änderungen
Rosel Kahn
Lounusstraße 23, II

**TRAUER-
DRUCKSACHEN**

Traueranzeigen in Brief- u. Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerband, Nachrufe und Grabreden, Gedächtnisblätter, Kranzschlafendrucke

**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI**
WIESBADENER TAGBLATT



Hört es alle!
Liebe Hausfrauen!

bleibt bei der guten

LOBA-BEIZE, aber probiert doch auch einmal die anderen LOBA-Sachen!

LOBA-POLITUR für Möbel, Türen, Ledersachen. Sie reinigt famos und gibt zugleich feinsten Glanz.

LOBALIN macht die Böden klar und ernährt sie.

LOBA-WACHS ist gehaltvoll und macht Linoleum und Parkett spiegelblank!

F108